Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 15 Mark. — Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 — — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. Trägerlohn. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 108 — Mittwoch, 11. Mai 1932 — 35. Jahrgang

Unsere Lage vom Zentrum gesehen

Was sagt Dr. Bell?

Kennzeichnung der gesamtpolitischen Aufgaben und Probleme:

Bei der überhitzten Atmosphäre unserer gesamten Außen- und Innenpolitik, die durch drei übermäßig erregte Wahlgänge sicherlich keine Entspannung gefunden hat, wird der verantwortungsbewußte Politiker es als Gewissenspflicht erachten, von polemischen Erörterungen möglichst abzusehen, dagegen mit ruhiger Sachlichkeit und mit präziser Klarheit zu den entscheidenden Fragen Stellung zu nehmen. Das ist umso notwendiger, als wir **vor welthistorischen Entscheidungen** stehen, die für das Schicksal Deutschlands und die Zukunftsentwicklung der Welt von ausschlaggebender Bedeutung sind.

Parteianträge und Zentrum:

Zunächst erkläre ich namens meiner Fraktion, daß wir der Vorlage der Reichsregierung über **Kreditermächtigungen** und Ausgabe einer **Prämienanleihe** zustimmen, weil dadurch die Möglichkeit gegeben wird, Siedlungen und Arbeitsgelegenheiten zu erweitern.

Bevor ich zu den brennenden Fragen unserer **Innen- und Außenpolitik,** die sich untrennbar verbinden mit **kulturellen und wirtschaftlichen Problemen,** ausführlicher Stellung nehme, muß ich die Auffassung meiner Fraktionsfreunde zu den mit der Tagesordnung verbundenen Anträgen darlegen.

Aufhebung der Kampforganisationen

Den Antrag auf Aufhebung des Verbots der nationalsozialistischen Verbände SA und SS lehnen wir ab. Mit dem Gedanken der Staatsautorität ist es schlechterdings unvereinbar, wenn sich ein Staat im Staate bildet und innerhalb des Staatsganzen militärische Kampforganisationen mit der Spitze gegen das Staatsgebäude tätig werden. Der Staat gibt sich selbst auf, wenn er die Staatsautorität gegen solche Bestrebungen und Machenschaften nicht zu schützen vermag.

Es bedeutet also keinen Verstoß gegen die Verfassung und auch keinen Verstoß gegen den Rechtsgedanken, sondern es ist zum Schutze der Selbsterhaltung ein unabweisbares, im Staatsgrundgedanken und in der Verfassung begründetes Pflichtgebot für den Staat, die gebotenen Maßnahmen zur Sicherung der Staatsautorität gegen alle Störungen und Gefährdungen zu treffen und mit starker Hand durchzuführen. Daß bei den betroffenen Kampforganisationen die tatsächlichen Voraussetzungen gegeben waren, ist von der Reichsleitung **mit durchschlagendem Beweismaterial einwandfrei dargetan worden.** Wir halten es für unsere vornehmste Pflicht, die Reichsleitung bei ihren gebotenen Maßnahmen zur Sicherung der Staatsautorität nachdrücklich zu unterstützen, dagegen allen Bestrebungen derer, die hierbei der Regierung in den Rücken fallen wollen, entschieden entgegenzutreten.

Die neueste Notverordnung,

wodurch alle politischen Verbände, die militärähnlich organisiert sind oder sich so betätigen, der Kontrolle des Reichsministers des Innern unterstellt werden, räumt den Vorwurf der Imparität aus. Denn jeder derartige Verband, der den zur Sicherung der Staatsautorität erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt, kann von ihm aufgelöst werden.

Es muß in diesem Zusammenhang, von Zwangsauflösungen abgesehen, verwiesen werden auf die **Stimmung weitester Volkskreise gegen alle derartigen militär-ähnlichen Organisationen.** Es würde weithin befreiend wirken, wenn Staatsautorität, Ordnung und Sicherheit als soweit gefestigt gelten, daß für solche Organisationen kein Raum mehr ist.

Aufhebung der Gottlosenverbände:

Wir begrüßen im Interesse des Bürgerfriedens und zum Schutze der Staatsautorität auch die weitere Verordnung des Reichspräsidenten, wodurch die kommunistischen Gottlosenorganisationen aufgehoben worden sind. Die uns schon früher vom Reichsminister des Innern im Haushaltsausschuß und in der Vollversammlung des Reichstages hierüber gegebenen Aufklärungen haben ein geradezu abschreckendes und erschütterndes Material über die **bolschewistischen Unterminierungen** des Staates und die Untergrabungen christlicher Kultur und Sitte zu Tage gefördert. Das ganze deutsche Volk, soweit es nicht jedes religiöse Empfinden über Bord geworfen hat, bäumt sich auf gegen diese Unterwühlungen des Staatsgebäudes und verlangt zugleich **durchgreifenden Schutz** gegen solche Vergewaltigungen der verfassungsrechtlich garantierten Glaubens- und Gewissensfreiheit. Wer dem Volke aus seinen bitteren Nöten und aus seinen schweren Sorgen aufwärts helfen will, der darf ihm sein wertvollstes und dauerndstes Gut, seine Religion und seine Kultur, die als das kostbare Vermächtnis seiner Vorfahren zugleich seine unerschütterliche Zukunftshoffnung bedeuten, nicht aus dem Herzen reißen. Den Kampf für die Erhaltung christlicher Kultur und Sitte auszukämpfen, bleibt wahrhaft vaterländisches Pflichtgebot.

Reichspräsidentenwahl und Rundfunk:

Die Maßnahmen zur Vorbereitung und Durchführung der Reichspräsidentenwahl sind von der Reichsregierung erschöpfend und überzeugend begründet worden. Die Kritik hat Veranlassung genommen, das Verhältnis der Regierung zum Rundfunk zu beanstanden und die Unparteilichkeit der Rundfunkleitung in Zweifel zu ziehen. Gewiß soll der Rundfunk auch nach den maßgebenden Satzungen, unparteiisch seinem hohen Zwecke der Volksbildung und der Aufklärung dienen. Die kurzen Ausführungen, die der Reichspräsident von Hindenburg im Rundfunk machte, entziehen jeder Beanstandung den Boden. Sie waren weder nach dem Willen des Vortragenden noch nach dem Inhalt des Vortrages eine Kandidatenrede oder eine Wahlpropaganda. Der Feldmarschall von Hindenburg, der eine Aufstellung durch irgendwelche Parteien abgelehnt hat und der auch tatsächlich als überparteilicher Reichspräsident aufgestellt worden ist, hat mit einem kurzen Rechenschaftsbericht lediglich die gebotene Aufklärung über unwahre Ausstreuungen verbunden und daran **als Gegenteil einer Wahlpropaganda** die ausdrückliche Bemerkung geknüpft: **wer ihn nicht wählen wolle, der solle es bleiben lassen.** Daraus die Folgerung herzuleiten, daß jeder von einer Parteigruppe aufgestellte Kandidat für die Propagierung **seiner** Wahl zum Rundfunk zugelassen werden müsse, das geht zu weit und würde den unparteiischen Rundfunk umprägen zu einem parteipolitischen Propagandamittel. Zu einer solchen Schlußfolgerung berechtigen auch die Reden des Reichskanzlers nicht, der es gerade in unseren stürmisch erregten Zeiten im Reichsinteresse für geboten erachtet hat, **frei von jeder parteipolitischen Tendenz die Reichspolitik** durch aufklärende Tatsachen vor dem Volke zu vertreten und gegen ungerechtfertigte Verdächtigungen zu schützen. Die Reichsleitung wird auch in dem beantragten Untersuchungsausschuß gegenüber den sonstigen Vorwürfen sich zu rechtfertigen wissen.

Auflösung des Reichstags:

Ablehnung der Anträge: Dem Antrage, die Auflösung des Reichstages herbeizuführen, müssen wir unsere Zustimmung **versagen.** Die Legislaturperiode des Reichstages dauert nach der Reichsverfassung vier Jahre; davon sind beim gegenwärtigen Reichstag noch nicht 20 Monate verflossen. Der Reichspräsident ist verfassungsrechtlich befugt, den Reichstag vorher aufzulösen. Aber in Wahrung des Geistes und des Sinnes der Verfassung wird er pflichtgemäß von dieser Ermessensbefugnis nur dann Gebrauch machen, wenn zwingende Gründe, namentlich wichtige Abstimmungen, die Annahme rechtfertigen, daß durch den bestehenden Reichstag infolge seiner Zusammensetzung sich die entscheidenden Staatsaufgaben nicht erfüllen lassen.

Dagegen läßt sich ohne diese Voraussetzungen das Verlangen nach einer Reichstagsauflösung nicht dadurch rechtfertigen, daß eine Neuwahl voraussichtlich eine andere Zusammensetzung und Machtverteilung bringen werde. Diejenigen, die aus bestimmten Tendenzen eine andere Gruppierung in einem neuen Reichstag wünschen, dürfen eine Auflösungsorder des Reichspräsidenten nicht als Mittel zum Zwecke ihrer Sonderbestrebungen herbeiführen, sondern müssen hierzu den verfassungsrechtlichen Ablauf der Legislaturperiode abwarten. Die Verantwortung dafür, daß das deutsche Volk nach drei nervenaufpeitschenden Wahlgängen in die neuen Aufregungen einer vorzeitigen Reichstagswahl gestürzt wird, müssen wir ablehnen. Von dieser grundsätzlichen Stellungnahme werden meine Parteifreunde als Schützer der Verfassung nicht abgehen, obgleich sie angesichts des Ergebnisses der hinter uns liegenden Landtagswahlen sicherlich **nichts zu befürchten, sondern im Gegenteil erheblichen Zuwachs zu erwarten hätten.**

*

Wahlergebnis und Zentrumspolitik:

Die Erörterungen des eingebrachten Antrags auf Reichstagsauflösung bietet mir daher willkommene Gelegenheit, vor dem Lande die auch für die Zukunft geltende Tatsache festzustellen, daß alle gegen uns gerichteten Verdächtigungen und Wahrheitsentstellungen wirkungsvoll abprallen an der **unerschütterlichen Treue und Festigkeit unserer Wähler,** die in ihrer einheitlichen Weltanschauung und Staatsverbundenheit die sicherste Grundlage für den Wiederaufbau und das wirksamste Mittel zur Ueberwindung der Krisennöte erblicken.

Parteien sind nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck der Staatserhaltung und der Förderung des Staatswohls. Durchdrungen von dieser Ueberzeugung, der wir vor der Geschichte unseres Volkes in größten Notzeiten die schwersten Opfer gebracht haben, bleiben wir auch in Zukunft bereit und entschlossen, im wahren Vaterlandsdienst uns hinwegzusetzen über alle Verkennungen und Anfeindungen. Wir lassen unser hartgeprüftes und schwer darniederliegendes Volk nicht ins Verderben reißen. **Darin wissen wir uns eins mit unserm allverehrten Reichspräsidenten, dem bewährten Führer des Volkes, dessen Wiederwahl von unermeßlicher Bedeutung ist für Deutschlands Wiederaufstieg.**

*

Probleme der Gesamtpolitik:

Parlamentarisches System und Opposition: Die Angriffe gegen Weimarer Verfassung und Volksstaat, gegen parlamentarisches System und Geschäftsordnung, sind nicht neu. Die Mängel des parlamentarischen Systems, in Deutschland, die übrigens größtenteils mehr in der fehlerhaften Handhabung als im System selbst liegen, haben wir niemals verkannt. Zum Zwecke ihrer Beseitigung haben wir gewisse Reformen der Geschäftsordnung durchgesetzt, die gleichmäßig alle Parteien treffen, und der Vereinfachung des Apparates wie der Erleichterung der Parlamentsgeschäfte dienen. Auch die zeitgemäße **Reform des jetzigen Wahlrechts,** dessen Listensystem und Wahlkreiseinteilung als unerträglich empfunden wird, ist Pflichtgebot der Stunde. Für die Gesundung der parlamentarischen Verhältnisse ist aber von ausschlaggebender Bedeutung, wie sich im Parlament die Opposition grundsätzlich und praktisch zur Regierung und zu den hinter ihr stehenden Parteien stellt.

Aber eine Opposition, die in Wahrheit dem Volkswohl und dem Vaterlandsinteresse dient, muß getragen sein von Staatsverantwortung und von Gewissenspflicht. Sie muß ihr Verhalten, ihre Anträge und ihre Abstimmungen, stets so einzurichten wissen, daß sie sich nicht selbst zu verleugnen braucht, wenn sie zur Regierung kommt.

Im gleichen Zusammenhang soll noch ein Wort gesagt werden zur grundsätzlichen Einstellung der Regierung. Eine starke und zielbewußte Regierung darf sich nicht verwirren lassen von den Parteien Haß und Gunst. Sie muß über den Parteien stehen und den von ihr als richtig erkannten Weg voranschreiten, mit dem Opfermut zur Unpopularität, ohne Rücksicht auf wechselnde Tagesanschauungen und vorübergehende Zeitströmungen. Gerechte Kritik wird dem Kabinett Brüning das Zeugnis nicht vorenthalten, daß es durch Wahrung dieses Staatsgrundsatzes sein Vertrauen im Inlande wie im Auslande gefestigt und dadurch die Voraussetzungen geschaffen hat für eine ersprießliche Innen- und Außenpolitik.

*

Krisenüberwindung, Probleme der Innen- und Außenpolitik:

Dies sind die brennenden Fragen: Wie überwinden wir die Krise? Wie bewirken wir den Wiederaufbau? Wie sichern wir Deutschlands Freiheit und Gleichberechtigung? Zur Beantwortung dieser Schicksalsfragen bedarf es der Klarstellung des Verhältnisses von Wirtschaft zur Politik, vor allem aber auch der Wechselwirkungen zwischen Innen- und Außenpolitik.

Wirtschaft und Sozialpolitik:

Gewiß gibt es wirtschaftliche Gesetze und Entwicklungen, in deren feinmaschiges Netz der Staat nur in Notzeiten mit äußerster Vorsicht eingreifen darf, da sonst der Wirtschaft und zugleich dem Volkswohle empfindliche Nachteile drohen. Die unseligen Zwangsdiktate sind abschreckende Beispiele dafür, welch verheerenden Schaden politische Eingriffe aus wirtschaftlicher Unvernunft herbeiführen können. Aber auch die Wirtschaft muß dessen eingedenk bleiben, daß sie Glied der Volksgemeinschaft und zum Dienst am Volksganzen berufen ist. Die Zeiten des schrankenlosen Individualismus sind endgültig vorbei. Freilich auch mit dem Schlagwort „Hie Kapitalismus, hie Kollektivismus" löst man die Probleme nicht. Wir lehnen den Kollektivismus sowohl im Sinne des Kommunismus als auch des Staatssozialismus ab, weil er jeden gesunden Unternehmungsgeist zerstört und dadurch die Wirtschaftsentwicklung nicht aufwärts, sondern abwärts führt. Aber auch den Auswüchsen des Kapitalismus, vor allem dem volksschädlichen Mammonismus, treten wir nachdrücklich entgegen. Im wahrhaft volkswirtschaftlichen Interesse liegt es, Uebertreibungen von Konzentrationsgebilden zu verhüten, dagegen im Rahmen der allgemeinen Wirtschaftsförderung das Hauptaugenmerk zu richten auf die allmähliche Wiedergesundung und die möglichst baldige Rentabilität der durch die Krisen am schwersten in Mitleidenschaft gezogenen **mittleren und kleineren Betriebe in Handel und Industrie, Landwirtschaft und Handwerk.** Die großzügigen Bestrebungen der zuständigen Ressorts, vor allem das zielstarke Wirken des Reichsarbeitsministeriums, **auf Arbeitsbeschaffung, auf Siedlung, auf Senkung der Arbeitslosenziffer, auf Einsparungen, auf zweckmäßigere Umgestaltung des Behördenapparates und der Organisationen,** verlangen zu ihrer Durchführung die restlose Gemeinschaftsarbeit aller beteiligten Kreise.

Im Mittelpunkte dieses mit wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten jeglicher Art aufgefüllten Aufgabengebietes steht neben den lebenswichtigen und das Gesamtinteresse der Nation erfordernden Agrarfragen das Problem der Arbeitslosigkeit und der Ueberwindung der Wirtschaftsnot. Dabei muß die zielbewußte Gemeinschaftsarbeit den großen Befähigungsnachweis erbringen, da es sich hier um die **brennendsten Lebensfragen der Nation** und vor allem um das **Schicksal unserer deutschen Jugend** handelt, für die uns **kein Opfer groß genug** ist. Die öffentlichen Körperschaften müssen alles tun, was in ihren Kräften steht, um neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Darüber sollte man sich indessen keiner Täuschung hingeben: die endgültige Lösung der Arbeitslosenkrise ist wie in Deutschland so auch in allen anderen Ländern abhängig von der Verständigung der Kulturnationen und der Befriedung der Gesamtatmosphäre.

Kultur- und Innenpolitik:

Ein Moment freilich, das von höchster Bedeutung ist, darf hierbei nicht übersehen werden. Revolutionen oder Evolutionen? Das sind die Schicksalsfragen über Sein oder Nichtsein von Menschen und Staaten. Indessen radikale Tendenzen, gleichviel von welcher Seite, wenden kein Elend, machen uns nicht frei. Nur organische Fortentwicklung, nur allmähliche Ueberleitung in berechtigte Formen und Bedürfnisse der neuen Zeit, nur pflegliches Ausreifen moderner Reformgedanken in Verbindung mit getreuer Wahrung bewährter Ueberlieferungen kann uns vorwärts bringen. Aber aus allen diesen schmerzlichen Krisenerscheinungen leuchtet doch ein Lichtblick hervor: die wiedererwachte **Sehnsucht des Volkes nach Idealen,** sein tiefes Erkennen, daß Materialismus und Rationalismus durch Verdrängung von Geist und ethischer Gedankenwelt schwere Mitschuld tragen an den Weltkrisen und an den sozialen Erschütterungen. Beim Ringen um die Seele des Volkes wird oben bleiben, wer ihm seine geistige Heimat wiederbringt, wer sein Sehnen nach sittlich-religiösen und vaterländischen Idealen erfüllt.

Außenpolitik:

Verbinden wir von hoher Warte aus politischen Zukunftsblick mit Ausschau über die Grenzen unseres Vaterlandes, so drängt sich uns die Ueberzeugung auf von dem **Primat der Außenpolitik.** Der Worte sind genug gewechselt, auch der Friedensversicherungen und der Versöhnungsbeteuerungen; die Welt will nun endlich Taten sehen, nicht zuletzt wir Deutschen, deren Geduld und Opfersinn wahrlich auf allzu schwere Belastungsproben gestellt wurden. Die innenpolitische Zersplitterung,

Die erste u. wichtigste Bedingung zur Herbeiführung eines flotten Geschäftsganges ist eine zweckmäßig abgefaßte Drucksache! Jeder Geschäftsmann beherzige dies und bestelle seinen Bedarf bei der Buchdruckerei Pet. Becher G. m. b. H. Schloßstraße 23, Fernsprech. 2108

unter der wir — Gott sei's geklagt — zu leiden haben, hat leider im Ausland manche falschen Auffassungen erweckt über unsere Stellung zu den wichtigsten außenpolitischen Problemen. Mit Stolz gedenken wir der Tatsache, daß in früheren Zeiten alle Gegensätze der Parteien schwiegen, wenn es sich dem Auslande gegenüber handelte um Wahrung vaterländischer Interessen. Es darf der Eindruck nicht aufkommen, als ob diese Zeiten für Deutschland im Gegensatz zu den anderen Staaten vorüber seien. Tatsächlich ergibt sich aus unzweideutigen Kundgebungen, daß trotz schärfster innenpolitischer Gegensätze über die wichtigsten Verhandlungsgegenstände der Außenpolitik **das ganze deutsche Volk ohne Unterschied der Parteien einig ist.**

Das von dem Herrn Reichskanzler in der Reparationsfrage mit überzeugender Begründung ausgesprochene **„Nein"** hat im deutschen Volke ein lebhaftes Echo gefunden.

Wir anerkennen, daß der überwiegende Teil der Welt einschließlich eines Teiles unserer ehemaligen Kriegsgegner die Streichung der Reparationen und politischen Schulden verlangt, weil der sonst unvermeidliche Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft und Finanzen die Krisenlösung verhindern und verhängnisvolle Auswirkungen auf Weltwirtschaft und Weltfinanz nach sich ziehen würde.

Sodann stellen wir fest: wir haben nicht nur mit Zugrundelegung der Wilson'schen Punkte, die ausdrücklich vereinbart waren als Grundlage der Waffenstillstandsverhandlungen, sondern auch der späteren Lansing'schen Note erheblich mehr gezahlt, insbesondere an Frankreich, als wir hiernach an Reparationen zu leisten hatten.

Hiermit verknüpfen wir eine weitere Feststellung. Die dem Artikel 231 zugrunde gelegte Kriegsschuld**these,** die damals schon und dann in widerholten Kundgebungen der Regierung und des Reichstags feierlich als durch Zwangsdiktat erpreßte Vorschrift zurückgewiesen wurde, ist durch die historischen Feststellungen und Aktienpublikationen umgeprägt in eine Kriegsschuld**lüge,** ebenso wie die Kolonialschuld**lüge.** Der neuerliche Versuch von französischer Seite, sich durch Umdeutung des Artikels 231 den unabweisbaren Folgerungen zu entziehen, scheitert an der aktenkundigen Entstehungsgeschichte dieser Vorschrift.

Zu diesen historischen Feststellungen gesellt sich eine ausdrückliche Versicherung. Wir treten ehrlich ein für einen **dauernden Frieden,** namentlich auch mit unseren westlichen Nachbarn. Wahrer Friede muß als endgültige Liquidation des Weltkrieges Deutschland wie allen anderen Staaten gleiches Recht, gleiche Weltgeltung, gleiche Sicherheit, gleiche Entwicklungsmöglichkeit gewährleisten unter Befreiung von allen Hemmungen und Bindungen.

Dann wende sich unser Gemeinschaftsblick zu unseren gewaltsam staatlich von uns getrennten, aber durch Blut und Kultur untrennbar mit uns verbundenen Volksgenossen. Unsere treuen deutschen Brüder und Schwestern, zumal in Memel und Danzig, deren erfolghaftes Festhalten am Deutschtum unauslöschlichen Dank des deutschen Mutterlandes verdient und findet, müssen von allen zuständigen Stellen nachdrücklichst geschützt werden vor jeglicher Wiederholung solcher Vergewaltigungen, die für deutsche Ehre und deutsche Würde unerträglich sind.

Schließlich sprechen wir die gemeinsame Erwartung aus, daß die zuständigen Instanzen des Völkerbundes Beratungsmethode und Verhandlungstempo so einrichten, daß die Entscheidung über allgemeine und gleichmäßige **Abrüstung** nicht verzögert wird. Wir erwarten vor allem, daß das eindringliche Verlangen des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, durch Streichung aller Reparationen, und politischen Schulden die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen für Ueberwindung der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit, bei den Beratungen in Lausanne gebührende Beachtung findet.

Deutsche Zukunft und Gemeinschaftsarbeit:

Jetzt stehen wir vor einer Schicksalswende, vor einer welthistorischen Entscheidungsstunde, deren Bedeutung wahrlich nicht zurücksteht hinter dem 4. August 1914. Jetzt heißt die Parole: **Rettung des Volkes,** jetzt lautet die Losung: **Freiheit des Vaterlandes.** Da muß sich zeigen, ob das deutsche Volk trotz aller Leiden und Nöte an sich selbst glaubt und auf seine Zukunft baut. **Losgelöst von einseitigen Bindungen und Parteiinteressen sollten in dieser Schicksalsstunde die berufenen Führer aus allen Lagern die inneren Kräfte des Volkes, die auch heute noch stark sind, erwecken, zu neuer schöpferischer Gemeinschaftsarbeit. Von der Einheitsfront aller Aufbauwilligen darf sich keiner ausschließen, der in Wahrheit das Vaterland über die Partei stellt und dessen Herz schlägt für das deutsche Volk.**

— Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat beantragt, die Notverordnung vom 3. 5. zur Sicherung der Staatsautorität außer Kraft zu setzen. Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion hat den Antrag eingebracht, die Notverordnung über das Verbot der kommunistischen Gottlosenorganisationen auch auf die entsprechenden sozialdemokratischen Vereinigungen auszudehnen.

— Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages hat einstimmig beschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, die zur Erhaltung der Liquidität der verschiedenen Zweige der Sozialversicherung notwendigen Maßnahmen unverzüglich zu treffen.

Die Arbeitsmarktlage im Reich

TU **Berlin,** 10. Mai. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 30. 4. 1932 hat sich die Frühjahrsbestellung, die Mitte März am Arbeitsmarkt zunächst leicht eingesetzt hatte, in der zweiten Hälfte April in verstärktem Ausmaße fortgesetzt. Der Rückgang der Arbeitslosenzahl, der in den beiden vorangehenden Berichtsabschnitten je ungefähr 100 000 betragen hatte, belief sich in der Zeit zwischen 15. und 30. April auf annähernd 200 000, Ende des Monats waren bei den Arbeitsämtern rund 5 737 000 Arbeitslose gemeldet. Hiervon waren rund 1 232 000 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung, rund 1 675 000 in der Krisenfürsorge, sodaß in diesen beiden Unterstützungseinrichtungen fast 3 Millionen Arbeitslose betreut wurden. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen ist bis Ende April auf über zwei Millionen gestiegen.

Die Entlastung des Arbeitsmarktes bleibt gegenüber dem Vorjahr trotz eines um mehr als eine Million höheren Ausgangspunktes nicht unerheblich zurück. Nach dem Höchststande des Winters nahm im Vorjahr die Zahl der Arbeitslosen bis Ende April um rund 590 000, in diesem Jahre nur um etwa 390 000 ab.

Beunruhigende Gerüchte in Memel

TU Memel, 10. Mai. In der Nacht zum Dienstag sind über die litauisch-memelländische Grenze zahlreiche Jungschützenverbände auf Lastautos und Fahrrädern in das Memelland gekommen. In den Straßen von Memel fahren Jungschützen umher. Die Beunruhigung in der Bevölkerung ist außerordentlich stark. Man befürchtet den Anmarsch weiterer bewaffneter Verbände und einen Putsch. Die Auffassung geht dahin, daß die von Merkys eingesetzten nachgeordneten Stellen befürchten, ihre Posten zu verlieren, falls ein neuer Gouverneur eingesetzt wird und daß diese Großlitauer deshalb vollendete Tatsachen schaffen wollen.

*

Keine litauischen Putschabsichten? Ein amtliches litauisches Dementi

TU **Kowno,** 10. Mai. Wie dem Vertreter der TU vom litauischen Außenministerium auf Anfrage mitgeteilt wird, ist der Regierung von Zusammenrottungen von Jungschützen in Memel nichts bekannt. Auch der Vorstand der Schützen in Kowno erklärt auf das entschiedenste, daß kein Verband nach Memel oder in das Memelgebiet entsandt sei. Etwaige Gerüchte seien als Provokationen aufzufassen. Auch der Chef der litauischen Geheimpolizei will nichts von der Entsendung von Schützen nach Memel wissen.

*

Trotz dieses sehr bestimmten litauischen Dementis bleibt abzuwarten, wie die Dinge in Memel sich entwickeln werden. Bekanntlich wurden auch seinerzeit die Pläne auf gewaltsame Entfernung des Direktoriums Böttcher dementiert, ohne daß dies die litauischen Regierungsstellen hinderte, den Staatsstreich durchzuführen.

Die Wiener Kabinettsbildung Dollfuß betraut

TU Wien, 10. Mai. Der Bundespräsident hat den bisherigen Landwirtschaftsminister Dr. Dollfuß mit der Neubildung der Regierung betraut.

Dollfuß, der früher Sekretär der Landwirtschaftskammer für Niederösterreich war, bekleidete zum ersten Mal in dem am 4. Dezember 1930 ernannten Kabinett Dr. Enders die Stelle eines Landwirtschaftsministeriums, gehörte dann neuerlich dem Kabinett Buresch I und II an. Er hat seine Ausbildung zum großen Teil im deutschen Reich empfangen und ist seit Jahren wirtschaftlich ein Verteidiger des Präferenz-Zollsystems.

Lebrun — Staatspräsident von Frankreich

TU Versailles, 10. Mai. Senatspräsident Albert Lebrun ist im ersten Wahlgang mit 633 Stimmen von insgesamt 777 Stimmen mit absoluter Mehrheit zum Präsidenten der Republik gewählt worden. Paul Faures erhielt 114 Stimmen, der Kommunist Cachin 8 Stimmen und Painleve 12 Stimmen. Ein Teil der Abgeordneten hat Stimmenthaltung geübt.

*

Die Regierung Tardieu zurückgetreten

TU Paris, 10. Mai. Nachdem der neue Staatspräsident Lebrun im Palais Luxembourg seine Amtsräume bezogen hatte, überreichte Ministerpräsident Tardieu ihm in Gegenwart des gesamten Ministeriums das Rücktrittsgesuch. Der neue Präsident hat das Gesuch angenommen.

Rekordfahrt des „Graf Zeppelin"

TU **Friedrichshafen,** 10. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am heutigen Dienstag gegen 8 Uhr 30 früh von seiner Fahrt nach Südamerika zurückgekehrt. Es hat auf dem Rückflug eine neue Höchstleistung vollbracht, da es an reiner Fahrzeit von Pernambuco bis nach dem Bodensee nur 77½ Stunden benötigte, gegenüber der durchschnittlichen Normalfahrzeit von rund 85 Stunden. Dieser Erfolg ist auf die günstigen Windverhältnisse während des Fluges und nicht zuletzt auf die gute Navigierung zurückzuführen.

Um 8 Uhr 45 ging das Luftschiff über dem Flughafen bis auf etwa 30 Meter herunter und warf mittels Fallschirm zwei große Postsäcke ab. Da jedoch ein außergewöhnlich starker Westwind bis zu 12 Sekundenmetern wehte, konnte es nicht landen. Auch nicht bei einem zweiten Versuch um 9 Uhr 10. An Bord befinden sich 13 Fahrgäste. Nach 5stündiger Fahrt über dem Bodensee konnte das Schiff glatt landen.

Befürchtungen wegen der „Akron"

TU **Newyork,** 10. Mai. Nach in Newyork vorliegenden Meldungen überflog das Luftschiff „Akron" um 9 Uhr MEZ Toyah (Texas) in südwestlicher Richtung, kehrte aber schon um 10 Uhr wieder zurück, nachdem es anscheinend in der Gebirgsgegend von Südwest-Texas infolge der Wetterverhältnisse auf unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen war. Aus einer Höhe von etwa 750 Metern wurden zwei Meldungen abgeworfen, die der Wind forttrug. Das Luftschiff scheint teilweise zu treiben. Man befürchtet, daß irgendetwas nicht in Ordnung ist.

Südslawisches Offizierskomplott? Alarmierende Gerüchte

TU **Wien,** 10. Mai. Das „Neue Wiener Extrablatt" will aus Marburg erfahren haben, daß dort vier Offiziere verhaftet und in einer Garnison interniert worden sind. Es heißt, daß sie der Vorbereitung eines Offizierkomplotts beschuldigt sind. Das Komplott sei durch die Freundin eines der Offiziere den Militärbehörden verraten worden. Ein Offizier sei aus der Haft entflohen und über die Grenze nach Oesterreich geflüchtet. In der Nacht zum vergangenen Sonnabend seien bereits zwei andere Offiziere entflohen. Die Militärbehörden hätten daraufhin die strengste Absperrung der Grenze und allerschärfste Zensur angeordnet. Einer der verfolgten Offiziere sei in einem Marburger Hotel entdeckt worden und habe sich vor seiner Verhaftung eine Kugel in den Kopf gejagt. Einen gewissen Fingerzeig gebe auch die Meldung des regierungsfreundlichen Agramer „Morgenblattes", wonach sich in Marburg eine geheimnisvolle Bluttat abgespielt habe, über die im Interesse der Untersuchung keine näheren Angaben gemacht werden könnten.

Diese alarmierenden Meldungen werden durch zahllose in Wien umgehende Gerüchte noch schlimmerer Art unterstrichen, die jedoch stark übertrieben sein dürften. Verbürgt ist lediglich, daß sich gewisse Bauernunruhen ereignet haben. Eine Anfrage in Belgrad ergab, daß jedenfalls der König sich in Belgrad aufhält.

Mordanschlag gegen Lilian Harvey geplant

TU **Berlin,** 9. Mai. Die polizeiliche Vernehmung des Doppelmörders Ernst Waldow ergab bekanntlich, daß er mit Hilfe einiger junger Burschen einen Raubüberfall auf eine Berliner Filmschauspielerin plante. Wie die Polizei nun mitteilt, handelt es sich um einen fertigen, teils durch Skizzen des Hauses unterstützten Plan, die Filmschauspielerin Lilian Harvey zu ermorden und anschließend zu berauben. Der Ueberfall sollte am gleichen Abend stattfinden, an dem das Ehepaar Baar ermordet wurde.

Das Neueste in Kürze

— In einer Generalversammlung der Handels- und Industriebeiräte der Zentrumspartei sprach u. a. der Parteivorsitzende Prälat Kaas, der sich gegen die Autarkie wandte. Reichsarbeitsminister Stegerwald sprach sich für eine Aenderung der Sozialversicherung dahin aus, daß der Staat die Verantwortung für die Zukunft nicht selbst trage, sondern den beteiligten Kreisen überlasse.

— Der neue Württembergische Landtag wählte den nationalsozialistischen Abgeordneten Mergenthaler zum Präsidenten.

— Der Völkerbundsrat verhandelte eine Reihe von Danziger Fragen von grundsätzlicher Bedeutung.

— Die amerikanische Abordnung hat der Abrüstungskonferenz eine Denkschrift überreicht, die eine genaue Begriffsbestimmung der Angriffswaffen fordert. Der Hauptausschuß hat zwei neue Untersuchungsausschüsse eingesetzt, die sich mit dem chemischen Krieg und mit der Möglichkeit einer ziffernmäßigen Herabsetzung der effektiven Bestände beschäftigen soll.

— Im englischen Unterhaus kündigte Schatzkanzler Chamberlain neue scharfe Sparmaßnahmen an.

— Nach einer Mitteilung des chinesischen Vertreters beim Völkerbund sind während des Besuches, des Völkerbundsausschusses in der Mandschurei mehrere deutsche Pressevertreter von den Behörden verhaftet worden.



Erziehung im Sinne des Völkerbundes?

In der polnischen Zeitschrift „Mlody Mocarstwowiec" (Der junge Machtträger) ist eine Karte erschienen, deren Nachzeichnung wir hier veröffentlichen. Unter der Karte steht: „Welche von den Provinzen Polens, die sich auf beiliegender Landkarte noch unter feindlicher Okkupation befinden, müssen von uns zum Zwecke der Aufrechterhaltung der politischen Unabhängigkeit zurückerobert werden und warum?" Die auf dieser Karte gezeigten Provinzen, die „zurückerobert werden müssen", sind:

1. „Polnisches Land, das germanisiert wird" (ganz Westpreußen, Pommern, die Neumark und ein Teil der Mark mit dem ganzen Lauf der Oder und den Städten Frankfurt-Oder, Küstrin, Stettin usw.).

2. „Polnisches Land unter deutschem Joch" (Ostpreußen).

3. „Ein Teil Litauens, das vom Mutterland der Republik abgetrennt ist" (das gegenwärtige Litauen.)

4. „Der gegenwärtige lettische Staat."

5. „Der gegenwärtige estnische Staat."

6. „Ein Teil Litauens unter dem Joch der roten Eroberer" (ein Teil des heutigen Westrußland mit Polozk, Smolensk usw.).

7. „Ein Teil des Kronlandes unter dem Joch der roten Eroberer" (die gesamte Ukraine mit Kiew, Charkow und Poltawa, im Süden bis zum Schwarzen und Südosten bis zum Asowschen Meer und dem Vorderkaukasus).

8. „Früher zu Polen gehörendes Land" (ein Teil des heute tschechischen Schlesiens und Mährens).

Nur unter Punkt 9. bringt die Karte „den Teil der im Jahre 1918 befreiten Republik (heutiges Polen)".

Vom Lebensraum unserer Kinder

Ueberall herrscht Not. Am bittersten ist die Zeit jedoch für die Kinder, denen der Lebensraum so sehr beschränkt ist. Die elterliche Wohnung ist ihnen kein Heim, die Familie keine seelische Heimat mehr. Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit führen zu ganz trostlosen Zuständen. So kommen die Kleinen nun zur Schule: bleiche Gesichtchen, schmale Körperchen, die ach so leicht ermüden bei dem Sitzen in den engen Bänken, in den überfüllten Klassen. In solchen Mengen sitzen sie zusammen, daß der Lehrer, die Lehrerin, sich beim besten Willen nicht dem Einzelnen widmen kann. Welche Gefahr auch für Ansteckungen! Vor allem eins aber: Kann die Schule unter diesen Umständen ihnen zur geistigen Heimat werden? Wir lehnen die Schule ab, die nichts weiter sein will als eine Stätte, wo man „lernt", was man später wissen und können muß. Unsere Schule, vorab die Volksschule, soll eine Erziehungsstätte sein, wo sich das Kinderleben entfaltet, wo sich der geistige Mensch zu formen beginnt, wo sich das Kind einfügen lernt in die Gemeinschaft, aber seinen Wert als Einzelmensch nicht verliert. Dem Kinde soll die Schule der Ort sein, wo es sich geborgen fühlt, wo es Liebe und Verständnis bei dem Erzieher findet und voll Vertrauen auch mit seinen persönlichen Anliegen zu ihr kommen kann, und sich von ihm betreut fühlt. — Kann das die Schule aber, wenn die Lehrer dauernd wechseln. Klassen vereinigt und wieder aufgeteilt werden, wenn Sparmaßnahmen an allen Ecken und Enden die Arbeit einschränken?

Es müssen Wege gefunden werden, diese Not zu überwinden und unsern Kindern den nötigen Lebensraum zu schaffen. Wegweisend muß hier die Lehrerschaft sein. In den Pfingstferien werden mehrere große Verbände tagen und zu den Zeitfragen Stellung nehmen, vor allen Dingen der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen, dessen Mitglieder trotz der eigenen schweren Wirtschaftslage das Opfer bringen werden, an der Hauptversammlung zu Essen teilzunehmen. Es ist die 47. Hauptversammlung, die dieser Verband abhält, der zu den ältesten Organisationen der Lehrerschaft gehört. Der Leitgedanke der Tagung ist: **„Die katholische Lehrerin und die Not ihres Volkes".**

Es ist zu erwarten, daß gerade diese Hauptversammlung einen guten Erfolg für Jugenderziehung zeitigen und der Allgemeinheit Wege weisen wird, wie der größten Not gesteuert werden kann.

Das westdeutsche Handwerk im Monat April 1932

Von der Handwerkskammer Köln wird folgender Bericht herausgegeben:

Die Wirtschaftslage ist während der Berichtszeit auf dem früheren Tiefstand verharrt. Zwar ist in einzelnen Industrien und Saisonbetrieben eine leichte Besserung auf dem Arbeitsmarkt zu verzeichnen, doch ist diese Belebung nicht durchgängig und daher in ihrer Auswirkung auf einzelne Berufsstände beschränkt. Berücksichtigt man weiter, daß gerade das Frühjahr der Wirtschaft einen besonders wertvollen Antrieb geben soll, so muß das augenblickliche Wirtschaftsbild doch noch recht bedenklich stimmen. Hinzu kommt noch, daß, den Betrieben der Saisonberufe heute die Möglichkeit genommen ist, ein Lager durch ausreichenden Kredit im notwendigen Umfang aufrecht zu erhalten. Der Mangel an Betriebskapital erschwert die Frühjahrsanschaffungen, wie sie die Mode verlangt und wie sie für den Fortbestand und die Konkurrenzfähigkeit der Betriebe notwendig sind. Gleichzeitig haben die immer knapper werdenden Auftragsbestände einen scharfen Kampf entfacht, der sich im Preise und damit in der Rentabilität der Betriebe auswirkt. Die sonst im April einsetzende **Bautätigkeit** ist nur ganz vereinzelt zu beobachten. Die finanziellen Schwierigkeiten, mit denen ebenfalls Industrie und Handel zu kämpfen haben, erschweren die Ausführung privater Bauvorhaben. Aus den gleichen Gründen halten Gemeinden und Verkehrsinstitute mit Aufträgen zurück, da die Balanzierung der Haushaltspläne zunächst gesichert werden muß. Die vom Schlüsselgewerbe abhängenden **Baunebengewerbe**, Anstreicher, Dachdecker, Installateure und Elektroinstallateure haben unter diesen Verhältnissen mit einem erheblichen Auftragsrückgang zu rechnen. Die **metallverarbeitenden** Gewerbe, Schmiede, Schlosser und auch Stellmacher leiden unter großem Arbeitsmangel, da die Landwirtschaft auch in diesem Frühjahr nicht dazu übergehen will, längst notwendige Reparaturen und Ergänzungen vorzunehmen. Im **holzverarbeitenden** Gewerbe ist es still. Im **Bekleidungshandwerk** sind die Umsätze stark gesunken. Das Frühjahr kann die stille Zeit nicht ausgleichen. Der Rückgang der Aufträge wird nicht zuletzt auch auf die schleppenden Gehaltszahlungen vieler Behörden zurückgeführt. Die anhaltende Arbeitslosigkeit hat auch das **Lebensmittelgewerbe** in Mitleidenschaft gezogen, da die Not zwingt, Kredit über das normale Maß hinaus zu geben.

Noch keine Besserung auf dem kaufmännischen Arbeitsmarkt

Der Bewerberzugang im Monat April hatte etwa die gleiche Höhe des Vormonats. Einen erheblichen Anteil an den Gekündigten stellten die Junggehilfen, die nach Beendigung ihrer Lehre nicht weiterbeschäftigt werden konnten. In Süddeutschland wurden Bestrebungen festgestellt, die längeren Kündigungsfristen der älteren Angestellten abzubauen. Die Entlassungen setzten sich, wie die Kaufmännische Stellenvermittlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes mitteilt, hauptsächlich aus Einzelkündigungen zusammen, und zwar aus allen Branchen. Stärkerer Bewerberzugang kam aus der Maschinenindustrie. Die Beschäftigungsmöglichkeiten im Bergbau, in der Hütten- und Metallindustrie haben sich weiter verschlechtert. In Westdeutschland sind noch Betriebseinschränkungen, z. T. auch Stillegungen, zu beobachten gewesen. Aehnlich liegen die Verhältnisse in der Stahl- und Eisenindustrie. Weitere Rationalisierungsmaßnahmen sind eingeführt und die früher vorsorglich ausgesprochenen Kündigungen wirksam geworden. In Brandenburg-Pommern und in Schlesien machte sich ein weiterer Wirtschaftsrückgang bemerkbar. Im sächsischen Industriegebiet, vor allem in der Textilindustrie, ist die Lage unverändert schlecht. Groß- und Kleinhandel klagen über verminderten Umsatz. Die Frühjahrssaison hat nicht in dem erwarteten Maße zur Geschäftsbelebung beigetragen. In der Ausfuhr, Schiffahrt und Spedition machen sich die Devisenvorschriften und die Schutzzollpolitik nachteilig bemerkbar. Die Ausfuhr nach England und den nordischen Staaten ist weiter zurückgegangen. Die etwas bessere Beschäftigung in den Saisongruppen hat noch nicht zu Neueinstellungen geführt. Immerhin sind bereits ausgesprochene Kündigungen hinausgeschoben, bezw. zurückgezogen worden. Das Vermittlungsergebnis hat gegenüber dem Monat März eine leichte Besserung erfahren. Im allgemeinen ist die Stimmung in Wirtschaftskreisen etwas ruhiger geworden, und die weitere Entwicklung wird auch im Hinblick auf die außenpolitischen Verhandlungen zuversichtlicher beurteilt.

Sport

Brühler Sportverein e. V. Am Pfingstsonntag hat die 1. Mannschaft die bekannte „Jugend Düren" als Gast in Brühl. Die 1. Mannschaft spielt in folgender Aufstellung: Schmitz, Rösing, Litzinger, Schneider, Keller, Becker, Mönig H., Ullrich, Kluth, Axer, Thönniges. Anfang 4 Uhr im Stadion. Evtl. Absagen bis Freitag abend bei Herrn Schmitz erbeten. — Die 3. Mannschaft fährt 12.40 Uhr ab Brühl-Mitte nach Bornheim. Aufstellung: Kuhl, Böhling, Engels, Bank, Bensberg, Rothleitner, Kalker, Theobald, Rausch, Matheis, Schmalenbach. Ersatz: Herkenrath, Balzer. — Pfingstmontag fährt die 2. Mannschaft nach Remagen. Treffpunkt: 12.45 Uhr Staatsbahnhof. Dutschke, Trimborn, Mahlberg, Zündorf, Eul, Henseler, Marx, Fischer, Mönig H., Wenzel, Mönig T., Ersatz: Matheis. Evtl. Absagen bis Freitag bei Herrn Maerker erbeten.

Freier Turn- und Spielverein Brühl — F. C. Roode-Zon Antwerpen. Der Freie Turn- und Spielverein hat für Pfingstmontag die Belgische Mannschaft F. C. Roode-Zon Antwerpen nach Brühl verpflichtet. Die Gäste, welche in diesem Jahre ungeschlagen Meister von Ost-Belgien geworden sind, stellen aus ihrer Mannschaft drei Internationale: rechter Verteidiger, Mittelläufer und Linksaußen. Die Gäste treffen Pfingstsonntag um 19.30 Uhr (Staatsbahnhof) ein. Brühls Mannschaft muß sich anstrengen um gegen diesen Gegner ehrenvoll abzuschneiden. Die Eintrittspreise sind der Zeit entsprechend auf 0.50 M., gegen Ausweis auf 0.25 M. festgesetzt.

Marktbericht der Versteigerungs-Zentrale

landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Roisdorf, am Güterbahnhof vom 10. Mai.

Es kosteten: Industrie-Kartoffel 3—3.50, Rote Möhren 1. 5.20—6, Rote Beete 3.10—3.90, Rhabarber 3.80—4.40, Spinat 2.70—3.30, Schnittlauch 1.40—2, Schnittkohl 3.60—4.20, Vorgebirgs-Spargel 1. 82—83.50, 2. 40.10—45, Pfälzer Spargel 1. 80, Rübstiel 3.30—3.90, Radies 5.20—6.40, Porree 1. 4.40—5, 2. 2.10—3, Sellerie 1. 41.30, 2. 12,—26.20, Salat 1. 9.10 bis 11, Butter 1.15—1.17, Eier 5—5.40, Faustkäse 6. Die Preise verstehen sich je 100 Pfund, Gebund oder Stück. Versteigerungen Montags, Dienstags und Donnerstags ab 14 Uhr.

Butter, Eier

Unveränderte Butterpreise.

Berlin, 10. Mai. In den Großstädten ist das Geschäft, nachdem sich die Kleinhandelsgeschäfte einigermaßen mit Ware eingedeckt haben, wieder ruhiger geworden. Die eintreffende Butter genügt, um die Nachfrage zu befriedigen. Vom Ausland wird durchweg stetige Haltung gemeldet. In Deutschland sind hauptsächlich zweite Qualitäten und abfallende Ware knapp. Die Berliner Notierungskommission setzte die Preise — Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten — für den Zentner unverändert wie folgt fest: 1. Beschaffenheit 113 Mark, 2. Beschaffenheit 106 M., abfallende Ware 96 M.

Köln, 10. Mai. An der heutigen Produktenbörse notierte Butter 1. Beschaffenheit 246 M. (zuletzt 246 M.), 2. Beschaffenheit 236 M. (236 M.) für 100 kg Erzeugerpreis ab Verladestation ohne Verpackung.

Aether-Wellen bedeuten Leben

Der Grundsatz: Jede lebende Zelle ist nach Prof. Lakhovsky fähig, Aetherwellen zu erzeugen (eine unsichtbare Strahlung) und auf Aetherwellen zu antworten, zu reagieren.

Vom Tierreich: Anders als beim naturfremden Menschen liegt es bei den Tieren. Was man bisher unter dem dunklen Begriff „Instinkt" zusammenfaßte, erklärt Lakhovsky aus Empfänglichkeit für Aetherwellen aus einer Sende- und Antennenfähigkeit. Als Beispiel werden die Zugvögel genannt, die über hunderte von Meilen alljährlich zwei mal ihren Flug vollenden und ihre Heimat nie verfehlen. Dunkel blieb das Wunder der Brieftauben, die gegen Wind und Wetter ihr Ziel erreichen über hundert Kilometer oder mehr;

Der Versuch am Menschen: Er wurde natürlich bald aufgenommen. Lakhovsky gab Gürtel und Ketten an, die den Schwingungskreis bilden. Auch bei Menschen soll die Wirkung da sein; Besserung der Beschwerden, Rückgang der Erscheinung, Wiedergesundung des Nervensystems — so heißt es in den Krankheitsberichten.

Langes Leben durch lebende Strahlung. Da alles Leben aus Strahlung entstehe und durch Strahlung unterhalten werde, sei es wichtig, die Ernährung nach dieser Erkenntnis zu wählen — so folgert Lakhovsky. Er sagt, durch Kochen wird das Leben vernichtet. Also: eßt viel rohe Kost, und er trifft damit mit anderen Aerzten und Gelehrten zusammen. Professor Gurewitsch stellte Strahlen in den Wurzeln frisch geschnittener Pflanzen fest, besonders in der Zwiebel. Nun hat Lakhovsky es leicht, darauf hinzuweisen, daß die langlebigen Völker auch die größten Zwiebelesser sind.

Die kranke Menschheit hat ein Recht darauf, daß jeder Weg beschritten wird, der zur Heilung führen kann, und scheine er noch so absurd.

Die Antenne für den Menschen: Schon von Naturvölkern kam erstmalig die Kunde, daß dieselben Metalle und Metallringe benutzten, die durch Tragen um den Körper heilende, verjüngende und schmerzlindernde Kräfte besaßen. Weitere Versuche wurden u. a. mit einem spiralartig angeordneten Schwingungskreis angestellt, der heilende und neue Kräfte erzeugte.

Auf Grund der bisherigen Forschungsergebnisse, und der an Menschen, Pflanzen und Tieren erfolgreich gemachten Versuche, ist es außer Zweifel, daß ein neuer Weg gefunden ist, nach der obigen Methode Krankheiten und Störungen zu behandeln. Inzwischen führte nach vielen Versuchen der Weg zu dem geschlossenen, freischwingenden Stromkreis der „Funkschmuck-Kette", D.H.G.M.1154158 „Die Antenne für den Menschen" ist da. Die tausenden, geradezu überraschend geheilten Menschen bestätigen, daß der Menschheit durch diese Erfindung ein wahrer Dienst erwiesen wird.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Kaffee Hag dient der Gesundheit, aber Sie zahlen nur für den Genuß. Kaffee Hag und Qualität sind eins.

Brühl und Umgebung

Brühl, den 11. Mai.

Eisheilige oder endlich Frühling?

Wir hatten den Mai diesmal zu früh gelobt. Er hatte nämlich so recht mailich begonnen; doch besann er sich dann eines anderen und kam uns mit sinkenden Temperaturen, die alles andere, aber nicht mailich waren. Man weiß nicht recht, wie lange das so dauern kann und soll, aber Unglückspropheten sagen Nachtfröste voraus und schütteln bedenklich den Kopf. Und dann gibt es ja auch noch die gestrengen Eisheiligen zu überwinden, deren Tage auf den 11., 12., 13. fallen; andere geben auch noch den 14. freigebig hinzu. Das ist in diesem Jahre besonders bedenklich, da ja auf den 15. und 16. das Pfingstfest fällt. Aber wir wollen uns nicht zu früh graue Haare wachsen lassen, denn erstens kann es anders kommen, zweitens als man denkt. Warum sollte uns der Pfingsthimmel kein freundliches Gesicht zeigen? Gestern war es noch recht kalt und stürmisch — und heute morgen haben wir schon Aufklärung der Wetterlage. Es ist sogar schon merklich wärmer geworden. Und es muß ja jetzt besser werden; im Park wurden heute morgen die „Apfelsinen"-Orangen-Bäume herausgestellt und das muß den guten Petrus bezwingen.

:: **Die Kassenschalter der Kreissparkasse** bleiben am Pfingstsamstag für den Publikumsverkehr geschlossen.

=:= **Billige Rheinfahrten** gibt es Pfingsten auf Köln-Düsseldorfer Dampfern, von Bonn nach Boppard und zurück für 5 Mark, nach Aßmannshausen-Rüdesheim und zurück (Hinfahrt schon Samstag, Rückfahrt noch Dienstag möglich) für 7 Mark. Genaue Fahrpläne mit Preistafeln erhält man kostenlos bei der Agentur am Rathenau-Ufer in Bonn.

(!) **Kauft vorher die Pfingstfahrkarten!** Die Fahrkartenausgabe Brühl teilt uns mit: Infolge Ausdehnung der Festtagskarten auf das ganze Reichsbahngebiet muß der größte Teil dieser Karten handschriftlich ausgefertigt werden, was bedeutend mehr Zeit in Anspruch nimmt als die Ausgabe von fertigen Karten. Bei starkem Andrang an den Fahrkartenschaltern der Reichsbahn in den letzten Tagen vor dem Fest ist daher die rechtzeitige Erlangung der Fahrkarte sehr in Frage gestellt. Alle Pfingstreisende tun gut, von dem bereits eingerichteten Vorverkauf Gebrauch zu machen und sich vorzeitig mit Fahrkarten zu versehen.

=!= **Das Finanzamt Köln-Süd** erläßt in heutiger Ausgabe eine Bekanntmachung über die Offenlegung der Einheitswerte 1931.

=0= **Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum** beging bei der Rheinischen Braunkohlen A.-G. Gruhlwerk I am 7. Mai Johann Conzen von hier. Die Ortsvereine u. a. der Männergesangverein brachten ihm ein Ständchen.

Die führende



Herren-Kleidung

3 Sondertage

DONNERSTAG FREITAG SONNABEND

auf alle **Herren-Anzüge, Uebergangsmäntel** trotz der billigen Preise

10% Kassa-Rabatt

Gleichzeitig gebe nachstehend die Glücksnummern d. Anwartskarten bekannt

Nr. 00373 ein Anzug zu 24.50 Mk.
Nr. 01368 ein Anzug zu 37.50 Mk.
Nr. 02252 ein Anzug zu 49.00 Mk.

Waren im Werte von 5 Mk. 00111 00607 01766 02504 04591. **Waren im Werte von 3 Mk.** 00018 00019 00036 00374 00499 01227 01533 01534 01537 02510 02511 04376. **Waren im Werte v. 2 Mk.** 00139 02264 03307 03722 04675.

PAUL HOPE, Brühl, Kölnstraße 12.

Sie hielt Johannas Hand fest und langte mit der anderen Hand nach Erichs Rechte.
„Jetzt habe ich euch endlich!" sprach sie. „Das war der Augenblick, nach dem ich mich gesehnt habe, jetzt bin ich glücklich!"
Sie machte eine kleine Pause, da ihr das Sprechen schwer

Persönlichkeiten seiner Vaterstadt wurde. Im Verein mit Bernhard Marlow brachte er die Werft, die immer noch seinen Namen führte, zu ungeahnter Höhe und Johanna waltete über das Unternehmen als der gute Geist für die Arbeiter und Angestellten, indem sie, ihrer Herkunft stets eingedenk, sich als die Beschützerin derselben fühlte.

Wohl das eigenartigste, jetzenke, schönste und billigste Goethe-Büchlein ist das neueste Deutsches-Gut-Bändchen „Goethe wandert", Friedheul & Koenen, Essen. (Halbleinen 85 Pfg.)

Goethe: Essig

nach vom Winter her. Frühhaft und fürchterlich fällte ein uralter Fichtenwald die unabsehlichen Schluchten, in die wir hinab sollten. Nach kurzer Rast, frisch und mit mutwilliger Behendigkeit, sprangen

Statt jeder besonderen Anzeige!

„Weinet nicht an meinem Grabe.
Gönnet mir die ewige Ruh'.
Denkt was ich gelitten habe
Eure Liebe deckt mich zu."



Sanft und gottergeben entschlief am Montag den 9. Mai 1932, nachmittags 3⁴⁵ Uhr, unser unvergeßlicher Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

der wohlachtbare Herr

Peter Stier

Maurermeister zu Brühl,

im Alter von 76 Jahren.

Er starb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente.

In tiefem Schmerz:
Familie Stier, Weber und Henze.

Brühl, Köln, Godesberg, Köln-Zollstock, Eustirchen und Gleuel,
den 10. Mai 1932.

Die feierlichen Exequien finden am Freitag, den 13. Mai, morgens 8¹⁵ Uhr statt; anschließend die Beerdigung von Wallstraße 9 aus.

Statt besonderer Anzeige!

Nach vierjährigem heimtückischem Leiden nahm der liebe Gott heute morgen 6 Uhr unser herziges Sonnenscheinchen unser einzigstes Töchterchen

Christel

in die Schar seiner Engel auf.

In tiefer Trauer:
Josef Charles u. Frau
Lina geb. Kirsch.

Brühl, den 10. Mai 1932.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Bekanntmachung über die Offenlegung der Einheitswerte 1931.

Die nach dem Stande vom 1. 1. 1931 festgestellten Einheitswerte für die im Bereich des Finanzamtes Köln-Süd belegenen Grundstücke werden in der Zeit vom 17. Mai bis einschließlich 16. Juni 1932 offengelegt.

Die Offenlegung erfolgt in den Dienststunden des Finanzamtes Köln-Süd an den Wochentagen (Montag bis Freitag) von 9 Uhr bis 15 Uhr, am Sonnabend bis 13 Uhr.

Die Einheitswerte der in dem Landkreis Köln belegenen Grundstücke werden außerdem in den Diensträumen der Bürgermeisterämter offengelegt.

In die Offenlegungsliste ist der weitaus größte Teil der Einheitswerte eingetragen. Soweit die Einheitswerte nicht eingetragen sind, werden die Eigentümer hierüber spätestens bis zum Beginn der Offenlegungsfrist besonders benachrichtigt. Soweit dagegen die Einheitswerte in die Offenlegungsliste eingetragen sind, erhalten die Eigentümer regelmäßig keine besonderen Mitteilungen.

Es müssen also die Eigentümer von Grundbesitz, denen keine besonderen Mitteilungen zugehen, Einsicht in die Offenlegungsliste nehmen.

Die Offenlegung ist der Ersatz für die besonderen Feststellungsbescheide, die früher erteilt worden sind. Der Einspruch gegen die Einheitswerte, die in die Offenlegungsliste eingetragen sind, kann in der Zeit bis zum Ablauf des 16. Juli 1932 bei dem Finanzamt entweder schriftlich eingereicht oder zu Protokoll erklärt werden.

Köln, den 9. Mai 1932.

Finanzamt Köln-Süd.

Trauer-Drucksachen

Trauerbriefe, — Totenzettel, Dankkarten
fertigt schnell
zu billigsten Preisen
an
Brühler Zeitung
Buchdruckerei Peter Becher
Schloßstraße 23

Stabile Handleiterwagen

Länge	80	90	100	110	120 cm
RM.	12.-	25.-	28.-	32.-	37.-

Kastenwagen RM 3.- mehr, geg. Nachnahme ab Werk; bei Einzahlung auf mein Postscheckkonto Nr. 561 Köln frei Bestellers Station.

Wilh. Streck, Bonn.

Leinöl

Oelfarben, Lacke, Lackfarben, Pinsel
empfiehlt preiswert in reicher Auswahl

Carl Hermans
Brühl, Schloßstraße 9.

Wassersportler!
Die neuen echt blauen
Qualitäts-Klub-Mützen
eingetroffen.
Vereinsmitglieder Vorzugspreise.
Mützenhaus HEITEN
Uhlstr. 129

Geflügelhalter
Weizen-Bezugsscheine
für zollfreien Weizen.
Vorgedruckte Formulare
Zu haben bei:
Theo Vering,
Kartoffelgroßhandlg.
Badorf-Brühl
Fernruf 2794.

Ia. alte Buchenlauberde
Ganz vorzüglich
fette **Heideerde.**
Prima fette **Moorerde.**
Eisenhaltige **Moorerde**
RM 1.80 Ztr. intl. Sack,
Nachnahme.
Waldgut Rochusberg,
Bonn, Kölnstraße 127/131
Fernruf 2756.

Notverkauf
Zu noch nie dagewesenen Preisen werden weiße u. farbige Wandplatten, Mosaikplatten, Solnhofer Bodenplatten geliefert.
Schriftliche Anfragen unter V D 324 a. d. Gesch.

1933
möchten wir die
Herz Jesu-Kirche in Gotenburg
bauen.
Die arme katholische Gemeinde der Hafenstadt bittet um einen Baustein von 1 Mark. Gott vergelts allen, die uns auf schwerem Posten helfen.

Bischof Dr. Johannes Erik Müller von Schweden.

Anschrift:
Leverkusen-Bürrig. Postscheckkonto Köln Nr. 86637.

Tapeten

Leisten
Farben
Lacke
Pinsel
Schablonen

Bauer,
Brühl, Mühlenstr. 33

Verkaufe ab Freitagmorgen frisches
Schweinefleisch u. Wurstwaren.
Bäckerei Faßbender, Pingsdorf.

Stangenbohnen
Phänomen, zu verkaufen.
Eckdorf 132.

Elektrische Waschmaschine
zu verkaufen.
W. f. d. Geschäftsst. 719.

Weißer Gartenkies
preiswert zu verkaufen.
Gerh. Wind, Brühl,
Mühlenstr. 37. Fernr 2334

Ohrring verloren.
Geg. Belohnung abzugeb.
Königstraße 21.

Für das Pfingstfest!

Gekochter Schinken	¼ Pfund **0.25**	**Süße Mandeln**	¼ Pfund **0.35**
Westfälischer Rohschinken	¼ Pfund 0.55	Weizen Auszugmehl	2 Pfund 0.50
Delikate Plockwurst	1 Pfund 0.95	Bisquitmehl	5 Pfd. - Beutel 1.40
Cervelatwurst in Rindsdarm	1 Pfund 1.10	Blaue Rosinen ohne Kern	1 Pfund 0.50
Cervelatwurst in Fettdarm	1 Pfund 1.35	Helle Rosinen	1 Pfund 0.70
Schmierwurst in Enden	Stück 0.88	Zitronat in Cellophan-Beutel	0.25
Holländer vollfett	1 Pfund **0.58**	**Schöner Rodonkuchen**	1 Stück **0.70**
Schweizer Käse	1 Pfund 0.97	Frucht-Eiswaffeln	¼ Pfund 0.20
Alter Holländer, 45%	1 Pfund 1.20	Tee-Gebäck	„ Pfund 0.25
Vollfetter Tilsiter	1 Pfund 0.75	Cremehütchen	„ Pfund 0.20
Limburger Käse	1 Pfund 0.88	Rheika Sommer-Konfekt	„ Pfund 0.25
Dessertkäse	6/6 Schachtel 0.28	Geleefrüchte	„ Pfund 0.25
Frische Trinkeier	10 Stück **0.58**	**Feinste Süßrahmbutter**	1 Pfund **1.40**
Junge Suppenhühner sehr zart			1 Pfund **0.78**
Wintricher Simonsberg	Fl. o. Gl. **0.50**	**Rüdesheimer Nahe**	Fl. o. Gl. **0.50**
1930er Lieserer Niederberg	Fl. o. Gl. 0.60	1930er Oestricher Pflänzer	Fl. o. Gl. 0.85
1931er Niersteiner Domthal	Fl. o. Gl. 0.60	1929er Schloß Böckelheimer Riesling	Fl. o. Gl. 0.95
1930er Dhroner Riesling	Fl. o. Gl. 0.70	1929er Osanner Pfarrgut	Fl. o. Gl. 1.05
1930er Zeltinger Himmelreich	Fl. o. Gl. 0.75	1929er Rüdesheimer Engerweg	Fl. o. Gl. 1.20
Ensheimer	1 Liter-Fl. o. Gl. **0.60**	**Apfelwein**	1 Liter-Fl. o. Gl. **0.36**

Konserven mit doppelten Sparmarken
nur vom 11. bis 14. Mai.

Junge Schnittbohnen	2 Pfund-Dose **0.45**	**Junge Brechbohnen**	2 Pfund-Dose **0.50**
Junge Erbsen	2 Pfund-Dose 0.68	Möhrchen, gewürfelt	2 Pfund-Dose 0.55
Dicke Bohnen	2 Pfund-Dose 0.68	Leipziger Allerlei	2 Pfund-Dose 0.75
Apfelmus	2 Pfund-Dose **0.50**	**Pflaumen mit Stein**	2 Pfund-Dose **0.55**

Frisch gebrannter Rheika-Kaffee in saub. Pack. mit Gutsch. ½ Pfd. 1.20, 1.40, 1.60
Konkurrenz-Kaffee . . . 1 Pfund **2.00**

Cornelius Stüssgen AKT. GES.

Kölnstr. 9 — Brühl — Uhlstr. 84

95 11. 5. 32.

Neu für Brühl

„Die Antenne für den Menschen"

Die fabelhaften Heilerfolge bei Asthma, Rheuma, Nervenkrankheiten, Gallen- u. Leberleiden, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Alterserscheinungen etc. gehen v. Mund zu Mund. Billigstes Heilverfahren der Gegenwart, auch dem Unbemittelten zugänglich gemacht.

Verkaufstelle und Auskunft durch
Westdeutscher Funk - Schmuck - Vertrieb
Filiale Brühl, Ingenieur Conrad Foppen
Brühl, Kölnstraße 46, Fernruf 2759
Zweigstellen in: Liblar, Hauptstr, 121, **Balkhausen,** Hauptstr. 39, **Gleuel,** Burbachstr. 30.

Möbel - Spar - Konto
mit garantierter Lieferzeit
Gruppe I Lieferung sofort
„ II 3 Monate Wartezeit
„ III 6 „ „
Möbelhaus Töller, Köln a. Rh.
Obenmarspforten 27
(Vertreterbesuch unverbindlich.)

Hüte-Mützen GROLL
Weyerstr. 30

---

3 Räume
u. Küche, Diele, Bad, sof. zu vermieten.
Wo sagt die Geschst. 713

---

2 Zimmer u. Küche
zu mieten gesucht.
Offert. unter H W 343 an die Geschäftsstelle.

Wohnhaus
in Brühl,
mit 14 Zimmern, Waschküche und Hofraum **zu verkaufen.**
Zu erfr. i. d. Gesch. 721.

Unterhaus
4 Räume, zu vermieten.
W. sagt die Geschst. 717.

Allipan
echt bulgarischer Knoblauchsaft
ist nach besonderem Verfahr. hergestellt.
Preis 1.25 u. 2.25 Mk.

Allipan
Knoblauch Dragees
sind ohne Geruch u. Geschmack bei gleicher Wirkung.
Preis 1.25 u. 2.25 Mk.
Nur echt zu haben in d. Alten Kurfürsten Apotheke am Markt.

Möbel-Versteigerung

Aus herrschaftlichem Besitz versteigere ich diese Woche 10 Uhr anfangend gegen bar
Köln, Hohenstaufenring 15,
am Barbarossaplatz
Schlafzimmer, Speisezimmer, Küche,
Tische, Schränke, Stühle, viele Einzelmöbel. Bilder, Herde, Oefen, Beleuchtung, Teppiche usw.
Die Sachen sind wenig gebraucht, aber alle gut erhalten.
Besichtigung stets 2 Stunden vorher.
Benno Oster, Köln,
Auktionator und Taxator.
Köln, Hohenstaufenring 15
Fernruf: 217163.

Habe mein Praxis ab 11. Mai nach
Gartenstraße 17 verlegt
Dr. med. Hermann Eder
Facharzt für Hals- Nasen- u. Ohrenleiden
Sprechst. 9—12 u. ½3—5 auß. Samst. nachm.

Zum Laacher See

Auf vielseitigen Wunsch fahre ich **Sonntag,** den **15. Mai** mit 32 sitzigem Omnibus zum **Laacher See,** Rückfahrt **durch's Siebengebirge.**
Fahrpreis a Person 2.50. Abfahrt morgens 8³⁰ Uhr.
Claus Düster,
Autotransporte
Eckdorf bei Brühl, Fernspr. 2104.
(Anmeldungen erbeten bis Samstag mittag.)

FAHNEN

in allen Größen u. Farben für das Fronleichnamsfest
sowie jeder anderen Veranstaltung liefert schnell und billig
Hub. Bommes
Uhlstr. 72 - Brühl - Fernr. 2534

Steuer- Beratung, Reklamationen.
Treuhänder.
Leo Herzog, Brühl,
Syndikus
Gartenstraße 6, **Fernruf: 2074.**
Beim Landesfinanzamt zugelassen.

Die Einheitsabgabe für die Arbeitslosen

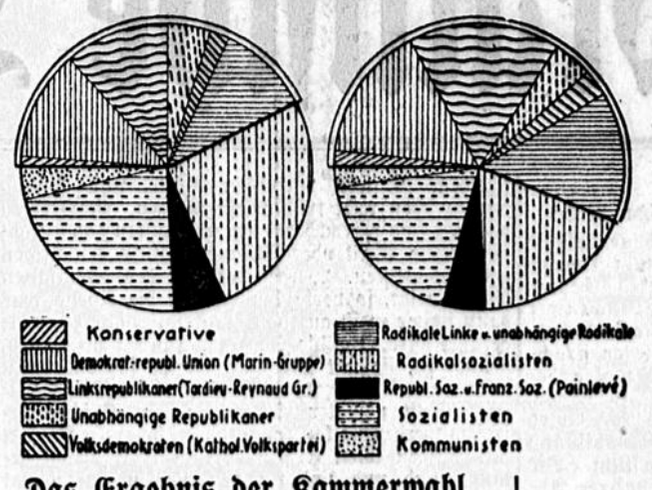
Der Vorschlag der preußischen Staatsregierung

Was hat Ministerialdirektor von Leyden in Dortmund gesagt?

Die Ausführungen des Ministerialdirektors **von Leyden** auf der Reichstagung der Kommunalpolitischen Vereinigung der Deutschen Zentrumspartei in Dortmund sind in der Presse vielfach unrichtig aufgefaßt worden. Die Zentralstelle der Kommunalpolitischen Vereinigung veröffentlicht nunmehr dazu den nachstehenden Auszug aus dem amtlichen Stenogramm der Rede.

Ministerialdirektor von Leyden schildert zunächst die Lage des Arbeitsmarktes und die sich daraus ergebenden finanziellen Auswirkungen für die Gemeinden. Er betonte dann, daß es unmöglich sei, mit den kärglichen individuellen Beihilfen die Finanzwirtschaft noch länger aufrecht zu erhalten. Jetzt endlich müsse etwas Durchgreifendes geschehen, wir müssen jetzt endlich zu einem Ausgleich der Etats kommen. Herr von Leyden fuhr dann weiter fort:

Das Reichskabinett ist, wie Sie wissen, gestern zu entscheidenden Beratungen zusammengetreten. Aus diesem Anlaß hat die preußische Staatsregierung noch einmal in letzter Stunde sich mit eindringlichen Worten an die Reichsregierung gewandt und gezeigt, wie ihrer Ansicht nach Hilfe gebracht werden kann und muß. **Der Weg kann nur über das Problem der Arbeitslosigkeit gesucht und gefunden werden. Die preußische Staatsregierung hat vorgeschlagen, die Arbeitslosigkeit nicht nur einzudämmen, sondern die vorhandene Zahl der Arbeitslosen wesentlich zu vermindern durch ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm und durch eine Arbeitszeitkürzung, die es ermöglichen würde, einen großen Teil der Arbeitslosen wieder in den Arbeitsprozeß einzustellen. Diese Maßnahmen müssen unterstützt werden durch organisatorische Vereinfachungen und Verbilligungen in der Betreuung der Arbeitslosen, insbesondere durch eine Vereinheitlichung der Unterstützung von Krisenunterstützten und Wohlfahrtserwerbslosen in der Hand der Gemeinden. Wenn auf diese Weise der Bedarf für die Unterstützung der Arbeitslosen insgesamt wesentlich herabgemindert wird, kann und muß es gelingen, den übrig bleibenden Bedarf in einer Weise zu decken, daß dieser Unsicherheitsfaktor aus den Etats der öffentlichen Verwaltung, insbesondere des Reichs und der Gemeinden verschwindet. Die Gemeinden werden mit einem zu bestimmenden, ihre Kräfte nicht übersteigenden Anteil beteiligt bleiben müssen. Der Rest würde dann aufzubringen sein durch eine einheitliche Abgabe aller am Arbeitsprozeß beteiligten Arbeitnehmer und Arbeitgeber, wie es hinsichtlich der versicherungspflichtigen Arbeitnehmer schon jetzt der Fall ist. Geschieht dies, so würde die zweite Gehaltskürzung der Beamten vom Juli 1931 und die Krisenlohnsteuer der übrigen Arbeitnehmer fortfallen.** KPD.



Das Ergebnis der Kammerwahl

Unsere Darstellung zeigt die Zusammensetzung der französischen Kammer vor (rechts) und nach (links) der Wahl. Wie man sieht, ist die Mehrheit der Tardieu-Parteien — durch einen dicken Kreisbogen auf beiden Zeichnungen noch besonders hervorgehoben — gebrochen, und die Linken ziehen mit großer Mehrheit in das neue Parlament ein.



Der Sieger

Edouard Herriot, der Führer der siegreichen Radikalsozialen Partei, die mit einem Gewinn von 50 Mandaten und damit als stärkste Partei in die Kammer einzieht.

Bolschewismus und Bauerntum

Die bolschewistische Weltanschauung geht in ihrer ganzen Idee sowohl kulturpolitisch wie wirtschaftspolitisch auf eines hinaus, nämlich auf die völlige Zerstörung und Vernichtung der Persönlichkeit, auf die Unterdrückung einer jeden Individualität, namentlich in der Wirtschaft. Der Mensch soll zur Masse werden; man will durch Zerstörung der Familien einen Massentyp „Mensch" schaffen. Der Mensch selbst wird zur Maschine, ja zum Teil einer Maschine.

Im russischen Sowjetstaat werden diese Bestrebungen heute planmäßig betrieben und ihre Durchführung mit brutaler Gewalt erzwungen. Auf dem Gebiete der Landwirtschaft verfolgt man das Ziel der Sozialisierung hauptsächlich auf zwei Wegen: Schaffung großer Staatsbetriebe und Kollektivierung. Die landwirtschaftlichen Staatsgüter werden Sowchose, die kommunalen Betriebe Kolchose genannt.

Bei den kommunalen Agrarbetrieben sind drei Grade zu unterscheiden. Den Anfang macht die Ackergenossenschaft oder Bodenbearbeitungsvereinigung, die sich nur auf den Ackerbau erstreckt. Die Bearbeitung des vergesellschafteten Bodens und der Drusch sollen hier gemeinsam im Dorfe durchgeführt werden. Die zweite Form ist das landwirtschaftliche Artel, wobei auch die Produktionsmittel größtenteils vergesellschaftet sind, bei denen aber die Mitglieder noch selbständige Wirtschaften haben dürfen, in denen sie Kleinviehzucht und Gartenbau treiben, auch eine Kuh halten dürfen. Es findet hier auch schon eine gemeinsame Lebensführung statt, aber noch nicht ein gemeinsames Wohnen. Als letzte Form des Kolchos gilt die Kommune, wobei der gesamte Landwirtschaftsbetrieb und die gesamte Lebensführung vergesellschaftet sind.

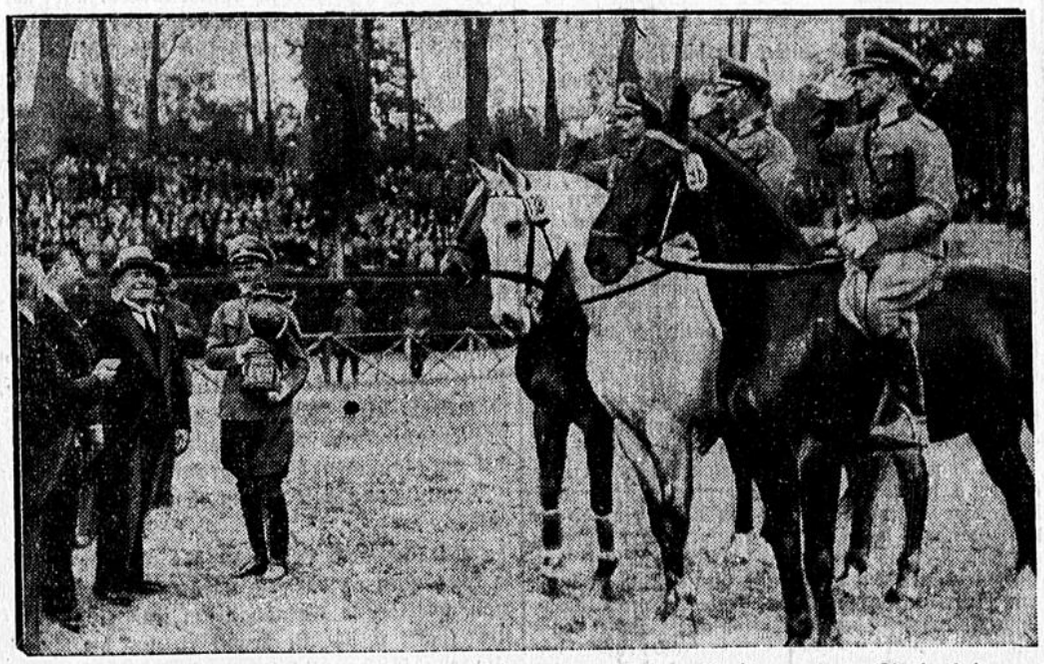
Bei der Errichtung dieses Endzieles wird das ganze Siedlungsbild des Landes völlig umgestürzt. Das Dorf verschwindet und mit ihm die Kirche; Religion, bäuerliche Sitte und Tradition werden erstickt. An die Stelle des Dorfes und des privaten Einzelbetriebes tritt der große kollektivistische Wirtschaftshof, während die Bauern kaserniert werden. Die tiefgreifende Wirkung des Sowjetregimes ist die Auflösung der Familie. Die Ehepaare bleiben zwar beieinander, aber genommen werden ihnen die Kinder. Der Weg geht dahin, daß die Kinder alsbald nach der Entwöhnung in das Erziehungsheim der Kommune gebracht werden und die Kinder nicht einmal ihre Eltern mehr kennen sollen.

Die großen Staatsgüter (Sowchoje) erstrecken sich hauptsächlich auf die Getreidewirtschaft. Es werden ungeheure Latifundien gebildet, die als sogenannte Getreidefabriken in staatlicher Regie unter Bereitstellung eines riesigen Maschinenparkes bewirtschaftet wurden. Als bedeutendste Getreidefabrik dieser Art gilt der „Gigant" im Nordkaukasus mit einer Gesamtfläche, die ständig ausgedehnt wurde und 1931 einen Höchststand von 240 000 Hektar erreichte. Inzwischen stellten sich aber die Nachteile des Latifundienbetriebes immer deutlicher heraus. Abgesehen von der Unübersichtlichkeit der Latifundien, dem Mangel im Transportwesen und der Unmöglichkeit, die Nebenerzeugnisse rentabel zu verwerten, verhinderten vor allem die infolge der einseitigen Kultur einsetzende Bodenerschöpfung und die Verbreitung von Pflanzenschädlingen das Erreichen des gesteckten Zieles.

Noch schlechter waren die Erfahrungen in der kollektivistischen Viehwirtschaft. Stärker noch als im Ackerbau die Pflanzenschädlingsplage wächst auf Viehfarmen mit ihrer Größe die Seuchengefahr. Die Viehwirtschaft erfordert eine besonders pflegliche Fürsorge und persönliche Hingabe, und alle Erfahrungen beweisen, daß Viehwirtschaften in Großbetrieben und unpersönlichen Unternehmungen zu Mißerfolgen führen müssen. In keinem anderen Berufszweige ist das persönliche Interesse, der private Besitz und das Gefühl der eigenen Verantwortlichkeit so ausschlaggebend für den Erfolg, wie in der Landwirtschaft.

Ein eigentliches selbständiges Bauerntum gibt es im Sowjetstaat nicht mehr. Der frühere freie Bauer ist im Sowchos lediglich ein von der Staatsgewalt durchaus abhängiger Arbeiter. Noch schlechter als der Arbeiter in den Sowchosen stellt sich der Bauer in den Kolchosen, denn die Kolchosbauern erhalten zunächst nur die Arbeitsleistungen im Arbeitsbuch gutgeschrieben, Vergütungen in natura oder in Geld werden aber erst nach Ablauf des Jahres gemäß dem Ertrage der Wirtschaft anteilmäßig gewährt, so daß eine Entlohnung für die geleistete Arbeit gänzlich unsicher ist.

Daß sich unter solchen Voraussetzungen keine Arbeitsfreudigkeit wecken und keine Produktionssteigerung erzielen läßt, ist ohne weiteres klar. Hinzu kommt, daß der Sowjetstaat die landwirtschaftlichen Produkte zu möglichst billigen Preisen und Löhnen sich beschaffen will, nicht allein um die industrielle Arbeiterschaft mit preiswerten Lebensmitteln zu versorgen, sondern vor allem auch, um eine Agrarausfuhr zu Schleuderpreisen durchführen zu können. Da der geldbedürftige Sowjetstaat auf das Hereinholen von Devisen aus dem Auslande angewiesen ist, wirft er die Agrarprodukte zu jedem Preis auf den Weltmarkt, wobei er gleichzeitig die Hoffnung hegt, auf diese Weise die Weltmärkte zu verwirren und der Weltrevolution Vorschub leisten zu können. Das bolschewistische Wirtschaftssystem ist in seinem Grunde durchaus widersinnig und widerspricht allen vernünftigen Regeln der Wirtschaftlichkeit; seine Aufrechterhaltung ist nur möglich, durch die brutale Anwendung von Zwang und Gewalt und ist auch nur in einem Lande wie Rußland überhaupt denkbar.



Mussolini überreicht den siegreichen deutschen Reitern den Pokal der Nationen

Der Höhepunkt des großen Internationalen Reitturniers in Rom war der Wettkampf um den von Mussolini gestifteten Goldpokal der Nationen, den die deutsche Reiterequipe zum zweitenmal gewinnen konnte. Wie unser Bild zeigt, überreichte der Duce (links) dem Führer der deutschen Reiterabordnung, Freiherrn von Waldenfels, persönlich den Goldpokal. Rechts die siegreiche deutsche Mannschaft.

Aus der Zentrumsfraktion des Reichstages

Am Montag, den 9. Mai, vor Beginn der Plenarsitzung im Reichstag traten der **Vorstand der Reichstagsfraktion des Zentrums** und anschließend die Reichstagsfraktion selbst zu Sitzungen zusammen.

Vizepräsident **Esser** leitete anstelle des immer noch durch Krankheit verhinderten Vorsitzenden, des Abgeordneten **Dr. Perlitius,** die Beratungen und nahm sofort die Gelegenheit wahr, dem erkrankten Vorsitzenden die herzlichsten Glückwünsche der Fraktion auszusprechen. Sodann begrüßte er das neue Mitglied der Fraktion, den Abgeordneten **Petzold,** der früher der Wirtschaftspartei angehörte, aber weltanschaulich schon immer das Programm der Zentrumspartei vertrat. Ferner übermittelte er dem badischen Zentrumsführer **Dr. Föhr** und dem Abgeordneten **Diez** aus Baden herzliche Glückwünsche zu dem vorläufigen erfolgreichen Ausgang der Beleidigungsklage gegen den nationalsozialistischen Schriftleiter **Dr. Wacker** von Karlsruhe. Es habe sich gezeigt, daß nur scharfes Zugreifen die Verleumder in ihre Schranken zurückzuweisen vermag. Der Prozeßausgang bedeute aber auch einen politischen Erfolg, den wir nicht unterschätzen dürfen.

Reichskanzler **Dr. Brüning,** der an der Vorstandssitzung teilgenommen hatte, konnte wegen dringender Besprechungen den Beratungen der Fraktion nicht beiwohnen. An seiner Stelle war Reichsarbeitsminister **Dr. Stegerwald** erschienen.

Die Aussprache in der Fraktion brachte **erneut die Einigkeit und Geschlossenheit zum Ausdruck,** den festen Willen, in Treue hinter der Reichsregierung und dem Reichskanzler Dr. Brüning auch weiter zu stehen. Denn diese Regierung hat **allein** die Macht. Es gibt keine Nebenregierung, obwohl die Nationalsozialisten im Geheimen ihre Fühlung mit dem Auslande aufgenommen haben. Keine andere Regierung, mag sie aussehen, wie sie will, ist in der Lage, ein anderes **innen-** und noch weniger **außenpolitisches** Programm aufzustellen. Es wird auch nie eine Regierung geben, die von heute auf morgen sechs bis sieben Millionen Arbeitslose wieder in der Produktion unterbringen kann.

Die Zentrumsfraktion wird ungeachtet der Angriffe, denen sie gerade jetzt wieder sehr stark ausgesetzt ist, ihre Pflicht dem **ganzen** Volke gegenüber erfüllen, wird sich in ihrer parlamentarischen Arbeit so einstellen, wie es die volks- und vaterländischen Interessen erfordern.

Hinter diesem geschlossenen Willen und Wollen der Reichsregierung und der Zentrumspartei steht eine festgefügte verantwortungs- und opferbereite Wählerfront, die dieser Führung vertraut, die keine Kursänderung in der Reichspolitik will, sondern die fortgesetzte Tatentwicklung dieses Kabinetts, das den Boden schuf für die Sanierung und den Aufbau im Innern und für die Erringung der Freiheit nach Außen.

Staat und Hundewesen

Etwa ¾ Milliarde RM erbringt jährlich das deutsche Hundewesen an Nutzwerten. Wenn auch viele Hunde ihrer Formschönheit wegen gehalten werden, so sind auch diese als Gebrauchshunde anzusehen; denn selbst der kleinste Hund wirkt als Alarmglocke bei Gefahr. Höhere und höchste Anforderungen an die Leistungen der Hunde werden allerdings an diejenigen Tiere gestellt, die planmäßig im Dienste des Staates, zum Beispiel im Heere, bei der Polizei, bei der Reichsbahn usw., ferner zur Jagd und in landwirtschaftlichen Betrieben verwendet werden. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das **preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, zugleich im Namen des Reichswehrministeriums und des preußischen Ministeriums des Innern,** die im deutschen Hundewesen tätigen Großorganisationen, die zusammen etwa 170 000 Mitglieder vertreten, zu einer Besprechung über die Weiterentwicklung des deutschen Hundewesens geladen. Es waren anwesend: Vertreter des Deutschenkartells für Hundewesen, der Delegierten-Kommission für Rassehundezucht, des Verbandes zur Prüfung von Gebrauchshunden zur Jagd und der Gesellschaft für Hundeforschung.

Uebereinstimmend bekundeten die Vertreter der genannten Ministerien das weitgehende Interesse des Staates an der Förderung des deutschen Hundewesens. Im Falle des — heute noch fehlenden — Zusammenschlusses aller Kräfte im Hundewesen würde für dieses Gebiet eine weit kräftigere Mitarbeit des Staates möglich sein zum Nutzen der deutschen Volkswirtschaft, der Hundezüchter und Hundehalter sowie der am Diensthundewesen interessierten Behörden. Denn viel sei noch auf dem Gebiete des Hundewesens an Nutzwerten herauszuholen. In der darauf folgenden Aussprache wurde auch von den Vertretern der Großorganisationen das Bedürfnis nach einer engen Zusammenarbeit aller Kräfte zum Ausdruck gebracht. Jede Zersplitterung müßte künftig vermieden werden. Gewünscht wurde auch von verschiedenen Seiten die dauernde Mitarbeit des Staates im Hundewesen und die Gründung einer umfassenden Organisation. Es soll auch versucht werden, darauf hinzuwirken, daß die jetzige Regelung des Hundewesens durch eine zweckentsprechendere abgelöst wird.

Die Vertreter der Ministerien erklärten sich bereit, für diese Wünsche einzutreten. Im weiteren Verlauf der Besprechung wurde zur Lösung verschiedener Fragen ein Ausschuß gewählt. Es besteht daher Aussicht, daß neue Wege im deutschen Hundewesen eingeschlagen werden, deren Ziel darauf gerichtet sein muß, unter Einsparung von Aufwendungen die volkswirtschaftlichen Nutzwerte des Hundewesens zu steigern.

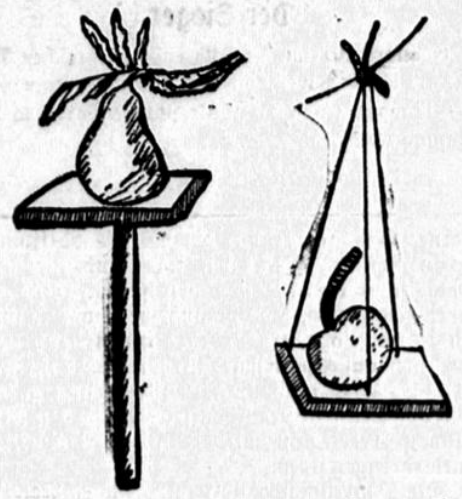
Der praktische Landwirt

Illustrierter Ratgeber
für
Gartenbau u. Kleintierzucht
Land- und Hauswirtschaft

Fruchtstützen.

(Mit 2 Abb.) (Nachdr. verb.)

Will man besonders große und schöne Früchte beim Kernobst erzielen, so wendet man Fruchtstützen an. Sie beruhen auf der Beobachtung, daß Zweige, die nach unten hängen, weniger Saft enthalten und darum schwachwüchsiger sind, als waagerecht hängende Zweige; letzteren strömt die Nahrung leichter zu. Folgerichtig müssen daher Früchte, die an waagerechten Zweigen hängen, sich besonders kräftig entwickeln. Man wird darum beim Tafelobst eine bessere Ausbildung der Früchte erzielen, wenn man diese stützt. Die Art und Weise des Stützens ist aus unserer Ab-



bildung 1 ersichtlich. Das Stützen kann auch in der Art erfolgen (Abb. 2), daß man entsprechend große Brettchen mit Schnüren versieht und die Bretistützen an den Schnüren innerhalb des Baumes aufhängt, wobei sie natürlich eine waagerechte Lage einnehmen müssen. Selbstverständlich wird man diese Arbeit nur bei einzelnen größeren Früchten vornehmen, die sich hierdurch zu wahren Prachtexemplaren entwickeln.

Wer ein weiteres tun will, zieht diesen Schaufrüchten etwa vier bis sechs Wochen vor der Pflückreife eine Papiertüte über; durch den Schutz der Tüte wird die Schale besonders weich und dadurch ausdehnungsfähiger, womit gleichzeitig wieder eine bessere Ausbildung der Früchte verbunden ist. Hn.

Vom Auspflanzen.

(Nachdr. verb.)

Beim Auspflanzen aus dem Mistbeet und vom Saatbeet an den dauernden Standort ist folgendes zu beachten: Es ist möglichst ein trüber, besser noch ein Regentag zu wählen. Kann ein solcher nicht wahrgenommen werden, weil andauernd sonniges Wetter herrscht, warte man den Abend ab, so daß die Nacht über die frische Pflanzung hinweggeht. Begießt man die Pflänzlinge sofort, so daß sich das Erdreich fest um die Wurzeln legt, so gewöhnlich schon nach 24 Stunden das Anwachsen gesichert. Die erfolgte Einwurzelung erkennt man daran, daß die anfangs welken Herzblätter sich straffen und aufrichten. Wenn die großen Außenblätter verdorren und absterben, hat das nichts auf sich. Kann man es einrichten, dann soll das frisch bepflanzte Beet beschattet werden.

Wesentlich ist, daß vor dem Herausnehmen der Setzlinge aus dem Saatbeet mit der Brause durchdringend begossen wird. Einmal deshalb, damit die Pflänzchen sich noch einmal satt trinken können und Wasservorrat an den neuen Standort mitbringen, zum anderen deshalb, daß sie sich willig aus dem Boden lösen lassen und infolgedessen einen guten Wurzelballen mitbringen. Sie werden derart aus dem Boden gelöst, daß zunächst einige mit einem Hölzchen herausgehoben werden. Dann aber muß möglichst viel mit der Hand gearbeitet werden, die sich tief unter die Pflanzen in das Erdreich schiebt, sie büschelweise heraushebt und sie dann unter möglichster Erhaltung eines Erdballens von einander löst. War es trotz aller Sorgfalt nicht möglich, einen guten Erdballen zu erhalten, ist es empfehlenswert, einen Brei von Wasser und Lehm herzustellen und die Wurzeln in diesen Brei zu tauchen.

Beim Pflanzen an Ort und Stelle sollen die Pflanzen etwas tiefer stehen, etwa bis zu zwei Dritteln an die untersten Blätter heran, als sie vordem gestanden haben. Sie bilden dann aus dem Wurzelhals Wurzeln, erfahren also verstärkte Bewurzelung und dadurch vermehrte Ernährung. Oder aber man pflanzt sie in flache Furchen und zieht später das Erdreich heran, wenn die Pflanzen angewachsen sind und das erstemal behackt werden. Hauptsache beim Pflanzen ist, daß die Pflänzchen sehr fest angedrückt bezw. angetreten werden und daß die Wurzeln senkrecht im Boden stehen, also nicht umliegen. Damit das gut erreicht wird, können die Wurzeln mit einem scharfen Messer, wenn sie zu lang erscheinen, gekürzt werden. Nur bei Rüben- und Wurzelgemüsen darf das nicht geschehen, weil sich dann die Rübe in Seitenwurzeln zersplittert und die küchenfähige, glatte Rübe nicht bildet. Js.

Zum Anbau der Erbsen.

(Nachdruck verboten.)

Gar mancherlei Faktoren sind es, die uns den Ertrag unserer Erbsenkulturen herabmindern, ja völlig in Frage stellen können: Schlechter Aufgang der Saat, das Wegholen der ausgelegten Saat durch Tauben, später das Befressen der Hülsen durch Krähen, Mindererträge infolge ungeeigneter Düngung.

Um einen guten Aufgang zu ermöglichen, müssen wir zwischen Schal- und Markerbsen unterscheiden. Erstere vertragen Kälte und können darum schon recht früh gelegt werden. Markerbsen dagegen sind wärmebedürftig und sollten daher nicht vor Mitte April oder Anfang Mai in den Boden gebracht werden. Werden diese in den noch kalten Boden gesät, so verfaulen vielfach die Kerne, was dann später meist auf schlechte Keimfähigkeit zurückgeführt wird. Um die Saat vor Tauben zu schützen, genügt es, sie mit Mennige rot zu färben. Man rechnet etwa 10 Gramm Mennige auf 1 Pfd. Saatgut. Sollten später die Hülsen von Krähen befressen werden, so kann man diese schwarzen Räuber mit einigen toten Krähen, die in Franzosenöl getaucht sind und zwischen den Beeten aufgehängt werden, verscheuchen. Bei der Düngung ist zu beachten, daß Stallmist den Erbsen nachteilig sein kann, besonders in niederschlagreichen Jahren. Man ziehe daher künstliche Düngemittel vor und gebe im Durchschnitt auf 100 qm: 4 Pfund Kalksalpeter, 3 Pfund Superphosphat und 3 Pfund 40%iges Kalisalz. Sch.

Fehler beim Anbau von Rosenkohl.

(Nachdruck verboten.)

Der Rosenkohl steht in dem Ruf, ein besonders edles, aber auch wenig ertragreiches Gemüse zu sein. Die geringen Erträge sind leider in den meisten Gärten eine Regel, aber nicht üble Eigenschaft des Rosenkohls, sondern Folge verkehrten Anbaues. Es wird durchweg zu spät ausgesät und gepflanzt und der Kohl bringt ungenügende Ernte, weil der Herbst seine Entwicklung vorzeitig zum Abschluß bringt. Die übliche Mai-Juni-Aussaat ist viel zu spät. Obwohl ja auch Rosenkohl ein Winterkohl ist, muß er zeitiger wie Kopfkohl (Rot- und Weißkraut, Wirsing) ausgesät werden, nämlich längstens Ende April. Dann kann er Anfang Juni in das Standbeet gesetzt werden und bringt bei der für Rosenkohl notwendigen starken Düngung doppelt so große Ernten, als bisher. Und er liefert sie ohne die üblichen Eingriffe, wie das Entspitzen der Pflanzen zu Anfang September. Kommt man bis Ende April nicht zur Aussaat, wie es im Drange anderer Arbeit vorkommt, baue man keine der besonders hohen und darum ertragreichen Sorten, sondern die halbhohe frühe Sorte „Herkules". Diese kommt auch aus Maisaat noch zur vollen Entwicklung und erbringt von der bis Herbst voll abgeschlossenen Pflanze höhere und qualitativ wertvollere Erträge, als die hohe späte Sorte bei verspäteter Aussaat.

Unberücksichtigt bleibt gewöhnlich die Windempfindlichkeit des Rosenkohls, die vor allen Dingen bei den hohen Sorten oft recht nachteilig bemerkt wird. Bei erfahrenen Berufsgärtnern hat sich daher die Gewohnheit herausgebildet, die Rosenkohlreihen nicht quer zur Windrichtung, sondern mit dem Verlauf derselben zu stellen. Js.

Wenn Kopfkohl nicht schließen will.

(Mit Abb.) (Nachdruck verboten.)

Nicht selten macht man beim Kopfkohl die Wahrnehmung, daß die Pflanze wohl freudig wächst, sich aber nicht schließen will. In der Regel liegt dieser Uebelstand in einem zu starken Steigen des Saftstromes begründet. Diesen gilt es zu hemmen. Das erreicht man dadurch, daß man durch den Strunk einen Holzkeil bis ins Mark treibt. (Siehe Abb.)



Wenn Kopfkohl nicht schließen will.

Dadurch wird die Pflanze in ihrem zu freudigen Wachstum gestört und der Kopf schließt sich.

Ein anderer Uebelstand ist der, daß zu gewissen Zeiten die Köpfe Neigung zum Platzen und Aufreißen zeigen, und meist sind es die größten und schönsten Köpfe, die so zum Teil wertlos werden. Wo ein Springen der Köpfe bemerkbar wird, empfiehlt es sich, mit einem Spaten rund um die Pflanze die Wurzeln abzustechen, wodurch das Wachstum gehemmt wird. Das gleiche Ziel erreicht man, wenn man den Kopf mit beiden Händen faßt und ihm eine halbe Drehung um seine Achse gibt, wodurch die feinen, der Pflanze Nahrung zuführenden Wurzeln zerrissen werden. Der Saftzustrom kommt ins Stocken, und ein Aufplatzen wird verhindert. th.

Ratschläge für die Aussaat.

(Nachdruck verboten.)

Gleichmäßige Feuchtigkeit fördert das Keimen aller Samen am besten. Daß im Frühjahr möglichst am wärmsten und geschütztesten Platz auszusäen ist und nicht an feuchter, kalter oder zugiger Stelle, versteht sich von selbst, ebenso, daß der Boden um so sorgfältiger vorzubereiten ist, je feiner der Samen ist und je länger er zum Keimen braucht, daß Saatbeete recht vorsichtig einzuebnen sind, bevor sie besät werden, daß ferner der Same gleichmäßig einzuharken ist ohne Verschiebung der Erde, und daß man bei schlechtem Aufgehen sofort nochmals nachsät: das sind alles Sachen, die wohl bekannt sind, aber leider noch immer viel zu wenig beachtet werden.

Ob man Aussaaten einige Zeit nach dem Aufgehen und später als Pflanzware düngen darf? Gewiß, man kann das ohne Gefahr machen. Man verwendet dazu verdünnte Jauche oder verdünnte Nährsalzlösung, vornehmlich, wenn der Boden nicht mehr nahrhaft genug war und die Setzlinge schwach waren bzw. zu langsam wuchsen. Nur bei zu dichtem Stand der Aussaat ist Vorsicht geboten, da dann leicht Stockfäule und Schwarzbeinigkeit eintritt.

Auch das Gießen der Aussaaten verstehen manche nicht. Entweder sie gießen zu stark und lange, daß die Samen weggeschwemmt werden und Pfützen entstehen, die nachher die Böden verkrusten und das Aufgehen, besonders feinerer Samen, unmöglich machen, oder sie gießen zu wenig. Niemals darf man Saatbeete mit der Tülle angießen, sondern nur mit einer feinen Brause. Sch.

Der Ziergarten im Mai.

(Nachdruck verboten.)

Die Gehölzpflanzung wird beendet, Blumenbeete werden ergänzt, Staudenrabatten nachgepflanzt und Topfgewächse umgetopft. Bei letzterer Arbeit lasse man die Ballen nicht geschlossen, sondern lockere sie und schneide die Wurzeln mit scharfem Messer nach. Den neuen Topf wähle man nur etwa 1 Zentimeter größer als der Ballen ist, lege auf das Abzugloch des Topfes einen Scherben, damit später überschüssiges Wasser abziehen kann. Dann stopfe man die um den Ballen herum in den Topf gefüllte Erde mit einem linealartigen Holz tüchtig bis auf den Grund, während man unter den Ballen vorher Erde schüttet. Sommerblumen, die an Ort und Stelle gesät werden, wie Balsaminen, Mirabilis (Wunderblume), Ringelblumen werden noch gesät und gepflanzt. Die Sommerblumenrabatte sollte nun auch angelegt werden. Ebenso ist nach Mitte des Monats das Auspflanzen der Begonien, Heliotrop, Fuchsien, Kanna usw. vorzunehmen. Blattpflanzengruppen sind anzulegen. Im kleinen Garten beschränke man alle solche Anpflanzungen auf schmale Rabatten, an Gehölzrändern, Kästen und dergleichen, um den übrigen Garten für Gemüsebau freizuhalten. Gartenbauinspektor K.

Unsere Zimmerpflanzen im Mai.

(Nachdruck verboten.)

Die Sonne ist schon tüchtig am Werk und regt die Pflanzen zu schnellem Wachstum an. An uns ist es, diese Wachstumszeit für die Pflanzen auch wirklich nutzbar zu machen, d. h. ihnen Wasser und Dünger stets in genügendem Maße zuzuführen. Das Verpflanzen der Topfgewächse soll nun beendet sein, natürlich müssen etwa entzwei gehende Töpfe auch jetzt so schnell als möglich ersetzt werden, da in schadhaften die Pflanzen zu schnell austrocknen. Zimmerblumen, die in den Garten oder auf den Balkon gebracht werden, müssen zuvor am offenen Fenster gut abgehärtet werden. Auch müssen für das Hinausbringen mindestens die „Gestrengen Herren" (Eisheiligen), die Nächte des 11., 12. und 13. Mai, abgewartet werden. Das gilt auch für die Balkonbepflanzung, sonst zerstören leicht einmal Nachtfröste das junge Grün. Schadhafte Balkonkästen sind zu Anfang des Monats schleunigst auszubessern, fehlende zu ersetzen, damit in der Bepflanzung zur gegebenen Zeit keine Verzögerung eintritt; es ist bedauerlich um jede Frühlingswoche, in der man auf Blumen verzichten muß! In den ersten Tagen des Mai können bei nicht zu warmem Wetter notfalls noch holzige Schlinggewächse (Wildwein) gepflanzt werden. Später begnüge man sich mit den auch sehr schönen schnellwachsenden Cobäen oder mit Feuerbohnen oder Kapuzinerkresse. Erstere kauft man in Töpfen, letztere als Samen.

Gartenbauinspektor K.

Kalkhaltiges Futter für die Ziege.

(Nachdruck verboten.)

Wie groß die Einwirkung der Verfütterung von Futterpflanzen, die auf Kalkboden gewachsen sind, besonders von Esparsette, Luzerne und anderen Kleearten, ist, kann man an den Ziegen sehen, die in Gegenden mit ausgesprochenem Kalkboden geboren und aufgewachsen sind. Sie zeichnen sich durch starken Knochenbau, sowie durch robuste Erscheinung aus, besonders wenn sie dann auch noch frei umherlaufen. Der Instinkt sagt dann schon den Tieren, welche Pflanzen sie für ihre Ernährung nötig haben, und sie wählen natürlich die kalkhaltigsten. Daher die großen, wohlgebauten Ziegen im Hoch- und Mittelgebirge.

In den Niederungen und bei ausschließlicher Stallhaltung wird es sich nicht umgehen lassen, daß dem Kraftfutter etwas Futterkalk in regelmäßigen Gaben zugesetzt wird. Zwar nehmen die Pflanzen immer gewisse Mengen mineralischer, besonders kalkhaltiger, Stoffe auf. Es kommt da einmal auf den Standort des Futters an, und zum anderen auf den Verlauf des Jahres. Arm an Kalk und Phosphorsäure sind z. B. alle Gräser und Kräuter von Moor- und Heidewiesen, sowie die durch Ueberschwemmungen oder auf sonstige Weise ausgelaugten Heuarten. Ebenso ist in trockenen Jahren auch auf Kalkböden das Futter kalkarm. Da die regelmäßige Verabreichung von Futterkalk niemals schaden, sondern nur nützen kann, sollte jeder Ziegenhalter dem Kraftfutter stets eine kleine Gabe von Futterkalk beimischen. Es ist wichtig, daß dieser frei ist von schädlichen Bestandteilen, besonders von Chlor und Arsen, dagegen reich an citratlöslicher Phosphorsäure, da diese zum größten Teile vom Organismus der Tiere aufgenommen wird. Das Würzen mancher Futterkalke mit appetitreizenden Stoffen, besonders mit Anis, ist zwar unwesentlich, wirkt aber auf die Freßlust vorteilhaft ein.

Schr. i. Wr.

Pelztierzucht im Mai.

(Nachdruck verboten.)

Silberfüchse beenden meist ihre Wurfzeit, verspätete Würfe sind im Juni noch möglich. Die Futterfrage wird jetzt besonders wichtig. Wenn die Jungtiere mit etwa 5 Wochen den Bau verlassen, wollen sie auch bald mitfressen, wenn auch die Fähe die Jungen noch bis zur 7. oder 8. Woche säugt. Gemahlene Kalbsknochen, geschabtes Fleisch sind gute Anfangsfuttermittel für die Kleinen, dazu wenig Brot und Milch und besondere Vorsicht mit Grünfutter und Zerealien. Jungfüchse sollen weder Verdauungsbeschwerden noch Durchfall bekommen. Um das Knochengerüst zu stärken, füttert man Kleintiere: Kaninchen oder schlechte Küken. Mit 6 Wochen werden Jungfüchse erstmals entwurmt.

Nerze haben die Ranz hinter sich gebracht. Die Würfe erscheinen im Laufe des Monats. Beunruhigung der Fähe vermeiden, evtl. den Rüdenzwinger weiter abseits setzen. Der Nestkasten wird gut gereinigt und mit frischem, weichem Heu ausgefüllt. Die Fähe stört man nicht, nachdem der Wurfakt vorüber ist. Solange es im Nestkasten quietscht, ist alles in Ordnung. Die Mutter ist fast immer um die Jungen sehr besorgt. Oft kommt sie die ersten 2 bis 3 Tage nicht zum Fressen heraus, weshalb man später für gutes einwandfreies Futter Sorge tragen muß. Um die Jungtiere sorgt man sich erst nach deren Erscheinen aus dem Nestkasten, vorher sind dieselben in bester Hut.

Waschbären und Silberdachse haben ebenfalls Nachwuchs im Bau. Die Jungen kommen, meist nachts, vorsichtig aus dem Schlupfloch. Gute Fütterung der Muttertiere mit rohem Fleisch, Fuchsbiskuits, Haferflocken, Gries, Backobst. Die Jungen füttert man im Alter von 3 Wochen zuerst mit Haferflocken. In diesem Alter kann man bei Bären erstmals Wurmmittel füttern.

Marder und Iltis müssen mit Ruhe behandelt werden. Wie beim Nerz läßt man die Mutter ungestört, bis die Jungen mit aus dem Nest kommen. Gute Fütterung, insbesondere abwechslungsreich, ist unerläßlich.

Nutria erhalten jetzt reichlich Grünfutter. Die Umstellung darf jedoch nicht zu schnell vonstatten gehen, sondern nach und nach. Kraftfutterbeigaben werden langsam eingeschränkt. Das Wachstum wird durch richtige Grünfuttergaben sehr gefördert, was besonders bei Jungtieren gut beobachtet werden kann. Es dürfte sich empfehlen, den Grünfutterbedarf durch Anbau von Mark-Stammkohl zu decken.

Karakul-Pelzschafe können jetzt ganz im Weidegang ernährt werden. Ueber 8 Monate alte Tiere brauchen selten noch Beifutter. Nur den jüngeren Schafen reicht man noch ein solches je nach der Güte der Weide von etwa ½ Pfund je Tag bestehend aus Kartoffeln, Rübenschnitzel, Hafer u. a. Anbau von Mark-Stammkohl sehr zu empfehlen. C. Franzreb.

Tischmesser und deren Behandlung.

(Nachdruck verboten.)

Soll ein Messer scharf bleiben, soll die Klinge nicht vorzeitig locker werden, so darf man es niemals mit heißem Wasser in Berührung bringen. Das Heft muß stets trocken abgewischt werden, während die Klinge der verschiedensten Behandlung unterworfen wird. So wischt man in einigen Haushaltungen die Messer sogleich nach Gebrauch mit Papier ab, um sie darauf mit Putzstein weiter zu bearbeiten. Andere reinigen die Klinge mit Sand und entfernen die dann noch verbandenen Flecken mit Zitronensaft. Der Zitronensaft ist ein noch wenig angewandtes, aber vortreffliches Reinigungsmittel für Messerklingen. Man muß natürlich den Saft gleichmäßig verreiben und nicht etwa einige Tropfen längere Zeit auf der Stahlklinge stehen lassen. In den meisten Haushaltungen wischt man die Klingen der Messer mit einem feuchten Lappen ab und putzt sie auf der Messerputzmaschine nach. Ist eine solche nicht vorhanden, so ersetze man sie durch einen Flaschenkorken, den man in gesiebten Hammerstein eintaucht. Auf diese Weise wird auch die Schneide stets scharf bleiben, was zur längeren Brauchbarkeit viel beiträgt. Ein gutes Mittel, Flecke auf Messerklingen zu entfernen, ist weiter eine Mischung aus Spiritus und Messerputzpulver. Man reibt die Klinge damit ein, läßt den Brei darauf trocken werden und putzt dann mit einem wollenen Tuch nach.

Hat sich das Heft aus der Scheide gelöst, so kann man es dadurch wieder befestigen, daß man zwei Teile Kolophonium und einen Teil Ziegelmehl mischt, sie erwärmt, und die Angel, also den sonst unsichtbaren Teil der Messerklinge ebenfalls stark heiß macht. Die erhitzte Angel taucht man darauf in die warme Masse und fügt die beiden Teile ineinander. Ehe man das Messer wieder in Gebrauch nehmen darf, muß der Griff vollkommen erkaltet sein.

M. Tr.

Wo wir uns der Sonne freuen,
Sind wir jede Sorge los:
Daß wir uns in ihr zerstreuen,
Darum ist die Welt so groß.

Es ist das Angenehme auf Reisen, daß auch das Gewöhnliche durch Neuheit und Ueberraschung das Ansehen eines Abenteuers gewinnt.

Schreiben muß man nur wenig, zeichnen viel.

Seh ich eine gezeichnete, eine gemalte Landschaft, so entsteht eine Unruhe in mir, die unaussprechlich ist. Die Fußzehen in meinen Schuhen fangen an zu zucken, als ob sie den Boden ergreifen wollten, die Finger der Hände bewegen sich krampfhaft, ich beiße in die Lippen, und es mag schicklich oder unschicklich sein, ich suche der Gesellschaft zu entfliehen, ich werfe mich der herrlichen Natur gegenüber auf einen unbequemen Sitz, ich suche sie mit meinen Augen zu ergreifen, zu durchbohren, und kritzle in ihrer Gegenwart ein Blättchen voll, das nichts darstellt und doch mir so unendlich wert bleibt, weil es mich an einen glücklichen Augenblick erinnert, dessen Seligkeit mir diese stümperhafte Uebung ertragen hat. Was ist denn das, dieses sonderbare Streben von der Kunst zur Natur, von der Natur zur Kunst zurück?

Die Kutsche des Siegers von Waterloo

200 Jahre Privatwagen.

Eine englische Wagenbaufirma veröffentlicht anläßlich eines Jubiläums einen Prospekt, in den man an Hand der Geschäftsbücher englische Reisen in Privatwagen von den seligen Zeiten der alten Kutsche bis zum modernen Luxusauto verfolgen kann. Die Firma wurde 1710 von einem Gardeoffizier der Königin Anna gegründet. Ihr Laden lag damals nahe dem berühmten Strand, der vornehmsten Wagenstraße. Die ganze Gegend wurde in jener Zeit von berühmten Leuten bewohnt, und die bekanntesten Namen aus der englischen Geschichte der letzten 200 Jahre erscheinen im Hauptbuch des Geschäftes. Außer diesen kostbaren Bänden mit ihren zierlichen Handschriften haben sich Berichte über Aufträge ausländischer Fürstlichkeiten und Edelleute gefunden. Genaue Angaben über die Verleihung des Titels „Hoflieferant" durch Georg III. und Wilhelm IV. sind vorhanden. Aber auch alle anderen englischen Souveräne zählten zu den Kunden. Viele Seiten enthalten die Aufträge der Königin Victoria. Noch heute befinden sich für sie von der Firma erbaute Staatskutschen in den königlichen Marställen. Ein alter Kunde war auch der Herzog von Wellington. Für ihn, den Sieger von Waterloo, wurde eine Karosse für 1800 englische Pfund hergestellt — zu einer Zeit, wo der Geldwert erheblich größer war als heute! Ein sehr weiter Schritt führt von dem Pferdewagen von 1710 zu dem hocheleganten Automobil, das die Firma 1932 herausgebracht hat.

— — —

Wer lacht mit?

Vorsicht überflüssig.

Mutter: „Schorschl, gelt, sei vorsichtig. Iß in der Pension keine Schweinewurst, es könnten Trichinen drinnen sein."

Schorschl: „Ach, das macht nichts. Die Frau Professor schneidet die Wurst so dünn, daß die Trichinen alle zerschnitten werden."

Zarte Andeutung.

Bandit (zu einem Touristen): „Würden Sie mir wohl Ihre Brieftasche geben, mein Herr, um ein unschuldiges Leben zu retten?"

„Na, Ihr Leben kommt mir nicht so unschuldig vor."

„Ich meine ja auch nicht das meinige, sondern das Ihrige."

Phlegma.

Frau (des nachts aufgeregt zu ihrem Mann): „Karl, ich höre ein Geräusch im Nebenzimmer. Gewiß Einbrecher! Sieh mal gleich nach!"

Er: „Bist du ganz sicher?"

„Ja, ja."

„Na, dann brauch ich doch nicht nachzusehen."

Der Pfiffikus.

Ein Herr ließ in einem Gartenrestaurant aus seiner Brieftasche eine Banknote fallen, ohne es zu merken. Ein kleiner Bub, der es gesehen hatte, hob sie auf und entfernte sich damit, lieferte aber nach einer Weile seinen Fund dem Herrn ab. „Du bist ein ehrlicher Junge", lobte dieser, „aber es war doch eine Banknote und du bringst mir jetzt lauter Silbergeld?"

„Na," erhielt er zur Antwort, „ich hab sie auch rasch gewechselt, damit Sie mir eine Belohnung geben können."

Ja, dann!

Tilde war im Oberammergau in der Sommerfrische gewesen.

„Haben Sie viele schöne Ausflüge gemacht?"

„Ich hätte es gern getan," sagte Tilde, „aber ich konnte leider nicht."

„Warum nicht?"

„Ich war in voller Pension."

Nette Drohung.

„Nu sag ens, Neres, wann kriggen ich eigentlich die drei Mark widder, die ich der vürige Mond geliehnt han?" will der Drickes wissen.

Worauf der Neeres ärgerlich meint: „Ben ich denn ne Wohrsager? Uevverhaup, Drickes, do mähs met dinger domm Frogerei noch esu lang, dat ich der üvverhaup nix mieh avliehne!"

Mißverständnis.

„Eine schöne Geschichte hast du angerichtet, Emil, das Dienstmädchen hat gekündigt!"

„Warum denn?"

„Sie sagt, daß du am Telephon so grob zu ihr gewesen bist!"

„Großer Gott! Und ich dachte, du wärest am Apparat!"

Eine Geschichte mit Reklame. — Jäger.

Jeremias ist ein eifriger Jäger.

„Haben Sie dieses Jahr schon etwas erlegt?"

„Und ob! Erst gestern wieder."

„Was?"

Jeremias nickt: „Den Betrag für die Jagdpacht."

Konversation an der Uferpromenade.

„Wenn Sie hier ins Wasser fallen, Fräulein, und ich rette Sie, werden Sie mich denn heiraten?"

„Muß ich dazu ins Wasser fallen?"

Fremde Federn.

„Hören Sie mal, die Operette, die Sie mir eingereicht haben, hat einen fabelhaften Erfolg gehabt."

„Meine Operette? Die ist doch noch gar nicht aufgeführt worden."

„Doch, vor hundertfünfzig Jahren in Wien."

Sportleidenschaft.

Die Szene spielt in einem Krankenhaus in Schottland.

„Wer wird denn jetzt operiert?" fragt eine Krankenschwester die andere.

„Ein armer Kerl, der unglücklicherweise einen Golfball in die Kehle bekommen hat", war die Antwort.

„Ach", sagte die Schwester, „und das ist einer seiner Verwandten, der so entsetzlich aufgeregt und nervös in der Halle auf und ab geht?"

„Aber nein", antwortete die andere, „das ist der Golfspieler. Er wartet auf seinen Ball, um das Spiel fortzusetzen."

Rätselecke.

Auflösung zu Frühlings-Königszug.

Die Türen auf! Laßt hellen Schein / In meine Hallen quellen. / Und laßt sie rauschen in mein Herz, / Die lichten Frühlingswellen. / Der Lenz ist da! Jungfräulich steht / Der Wald im Feierkleide, / Und hellem Finkenliede wich / Das Lied vom Winterleide. (Eulenburg.)



Der Kampf ums Glück

Roman aus dem Leben von * *

Urheberrecht durch Herold-Verlag Homburg-Saar.

83 (Nachdruck verboten).

Jetzt kam allgemeines Leben in die beteiligten Personen; hier also würden sie in kurzem etwas Gewisses über das Schicksal Elfriedes erfahren!

Sie drängten in fiebernder Eile auf den Landungssteg hinaus und niemand wagte zu sprechen, niemand die Möglichkeit zu erörtern: — War Elfriede auf diesem Boot gerettet worden oder war das Boot hier herrenlos angetrieben?

*

Der junge Schweizer Arzt war eben um Elfriede beschäftigt, um ihr die letzten Lebensstunden nach Kräften zu erleichtern, als es an die Tür des Hotelzimmers klopfte und Wohlertsen, gefolgt von Gertrud auf der Schwelle erschien. Ein Schiffer im Hafen hatte ihnen gesagt, wo sie die gerettete junge Dame suchen könnten, und so waren sie direkt in das Hotel geeilt.

Erich war unten im Foyer des Hotels zurückgeblieben und auf eine der Samtbänke gesunken, die rings die Wände einnahmen; hier wartete er auf Nachricht, die Gertrud ihm bringen sollte.

Und Gertrud kehrte bald zurück und berichtete dem Bruder, daß Elfriede in wildem Fieber läge, daß sie aber vorläufig keinen andern wie ihren Vater bei sich haben wolle, da sie ihm etwas Wichtiges mitzuteilen habe. Als Erich darauf fragte, ob das Fieber etwa bedenklich sei, sank die kleine Gertrud schluchzend neben ihm nieder.

„Ach, mein armer Erich", sagte sie, „ich fürchte —"

Weiter konnte sie nicht sprechen. Tränen erstickten ihre Stimme und Erich starrte mit glanzlosen Augen auf sie nieder.

„Welch ein Schicksal! Welch ein Schicksal!" murmelte er.

Er wußte kaum, was er sagte; sein Kopf war müde zum Sterben; am liebsten hätte er die Stelle der armen Dulderin eingenommen und wäre für sie in den Tod gegangen.

Wohl eine halbe Stunde war Wohlertsen mit seiner Tochter allein; erst hatte sein Herz sich in wildem Weh aufgebäumt, als der Arzt ihm schonend sagte, daß alle Hoffnung auf ein Besserwerden ausgeschlossen sei; als dann aber seine Tochter nach dem fürchterlichen Fieberanfall wieder in apathische Ruhe verfiel und ihn mit ihren überirdischen Augen so friedlich und bittend ansah, gewann die Majestät des nahenden Todes eine solche Macht über sein Gemüt, daß er sich am Bette der Tochter niederließ und, ihre Hand in der seinen, ruhig ihren Worten lauschte.

Und sie erzählte ihm, was er wissen mußte, um ihren Entschluß zu verstehen; sie bat um Verzeihung für Erich, der mannhaft seine wahre Liebe unterdrückt, um ihr keinen Schmerz zuzufügen, der sich allen ihren Wünschen gefügt hatte, obwohl sein Herz im geheimen Weh verblutete. Und Wohlertsen begriff die ganze Größe des Seelendramas, das sich da zwischen drei Menschenherzen abgespielt hatte, während er keine Ahnung davon besaß, und er achtete die Seelengröße Erichs, der seiner Tochter zulieb sein wahres Gefühl unterdrückt hatte.

Während Elfriede die fieberfreien Minuten noch benutzte, um ihrem Vater den Grund ihrer plötzlichen Reise mitzuteilen, öffnete sich geräuschlos die Tür und Johanna trat ein.

Sie hatte die kurze Entfernung vom Krankenlager Elfriedes benutzt, um sich ein wenig zu erfrischen und sich auf ein erneutes Wachen vorzubereiten. Verwundert sah sie den alten Herrn am Krankenbette sitzen.

Da winkte ihr auch Elfriede schon mit den Augen, näherzukommen.

„Da ist sie", hauchte sie leise, „die meinetwegen entsagt hat!"

Und sie faßte nach Johannas Hand, um sie zärtlich zu umschließen.

Wohlertsen sah mitleidig auf das junge Wesen herab; er sagte nichts, sein Herz war aufgelöst in stillem, unsagbarem Weh.

Elfriede wandte sich an ihn. „Bring' mir ihn!" sagte sie, ihren Vater bittend ansehend, und Wohlertsen ging leise hinaus.

Johanna sah Elfriede fragend an, doch die versuchte die müden Lippen zu einem Lächeln zu verziehen, als wollte sie der andern eine freudige Ueberraschung ankündigen.

Ach, sie konnte nicht mehr lächeln, — ein furchtbar wühlender Schmerz preßte plötzlich ihr Herz zusammen und raubte ihr fast den Atem; sie rang nach Luft.

Johanna hob schnell ihren Oberkörper ein wenig in die Höhe, um ihr das Atmen zu erleichtern. Elfriede dankte mit einem Blick und sank dann matt in die Kissen zurück, die Augen mit überirdischem Glanze nach oben gerichtet.

Johanna blieb neben dem Lager stehen, den rechten Arm unter dem Kopfkissen, um Elfriedes Haupt zu stützen; sie hörte und sah nicht, daß sich die Tür abermals öffnete; sie blickte erst auf, als ein Schatten auf das Bett fiel und eine Gestalt neben die ihre trat.

Im selben Augenblick aber durchfuhr es sie wie ein elektrischer Schlag.

Das Erschrecken Johannas war ein so jähes und heftiges, daß ihr Arm unter dem Haupte Elfriedes zitterte.

„Erich!" flüsterte sie und sah den neben ihr Stehenden groß an, wie eine Vision, wie eine Erscheinung, die man mit seinen Blicken zu bannen hofft.

Erich war nicht minder erschrocken, hier am Bette der todkranken Elfriede Johanna wiederzufinden. Er wußte nicht, was er sagen, wohin er vor dem starren Blick Johannas seine Augen wenden sollte. Da drehte sich Elfriede nach ihnen um.

Und diesmal lächelte Elfriede wirklich, — lächelte, wie nur eine Heilige zu lächeln vermag.

Sie hielt Johannas Hand fest und langte mit der anderen Hand nach Erichs Rechte.

„Jetzt habe ich euch endlich!“ sprach sie. „Das war der Augenblick, nach dem ich mich gesehnt habe, jetzt bin ich glücklich!“

Sie machte eine kleine Pause, da ihr das Sprechen schwer wurde; dann fuhr sie fort:

„Ich werde sterben —“

Die Hände der beiden da vor ihrem Bette zuckten im Widerspruch, aber Elfriede ließ sie nicht los und wie wenn sie ihnen zeigen wollte, daß das keine Nachricht voll bitteren Wehes, sondern die Kunde des größten Glückes sei, wiederholte sie mit einem seligen Lächeln in ihren verklärten Zügen:

„Ich werde sterben, aber ehe ich sterbe, wollte ich eure Hände ineinander legen, das soll mein letztes Werk auf Erden sein und ich hoffe, mein bestes! Nun werde ich in Frieden hinübergehen können in das Reich der Ewigkeit, wo ich für euch beten, wo ich meine Hände schützend über euch breiten kann!“

Erich und Johanna vermochten angesichts dieser feierlichen Erklärung nicht zu sprechen; sie sanken wortlos vor dem Bett in die Knie und leise sprach Elfriede weiter:

„Ich weiß, wie ihr euch liebt, und daß ihr meinetwegen eure Gefühle unterdrückt habt, daß ihr meinetwegen unglücklich gewesen seid und noch unglücklicher werden wolltet. Da hat Gott es gefügt, daß mich mein Leiden hinwegrafft, damit ich nicht länger zwischen euch stehe, ihr beiden armen, edlen, hochherzigen Menschen, und daß es mir vergönnt ist, eure Hände zusammenzulegen, das ist das größte Gnadengeschenk, das mir von dem Höchsten zuteil ward!“

Und sie küßte unter Tränen den blonden Scheitel Johannas, und alle, die um das Lager herumstanden, konnten sich der heißesten Tränen nicht erwehren.

Erich wagte nicht, Johanna anzublicken, ebensowenig wie Johanna ihn; sie empfanden diese Stunde als ein unverdientes Geschenk und sträubten sich, es entgegenzunehmen, um des Opfers willen, das für diese Stunde gebracht wurde.

Elfriede war in die Kissen zurückgesunken; eine übergroße Schwäche hatte sich nach der Anstrengung wieder bei ihr geltend gemacht. Aufs neue röteten sich ihre Wangen, ein Fieberanfall setzte ein mit einer furchtbaren Heftigkeit. Dann erfolgte schnell die Auflösung.

Noch einmal kam sie zur Besinnung, noch einmal fügte sie die Hände Erichs und Johannas, die stumm an ihrem Lager ausharrten, ineinander, noch einmal griff sie nach der Hand ihres Vaters und versuchte sie an die brennenden Lippen zu führen, noch einmal flog ihr Blick liebend und schmeichelnd zu Gertrud hinüber und von da durch das geöffnete Fenster, als wollte sie mit diesem Blick einen letzten Abschied von der Erde nehmen, dann sank das Haupt gottseufzend nach rückwärts, — die arme Dulderin hatte ausgelitten, während die Anwesenden im höchsten Schmerz an ihrem Lager knieten und für die arme Seele beteten.

— — — — — — — — —

Nach anderthalb Jahren fand abermals eine Trauung in der St. Nikolaikirche zu Hamburg statt, von der ebenfalls sehr viel gesprochen wurde, weil die Geschicke der beiden Personen, die vor den Altar traten, die ganz besonderen Sympathien der Bevölkerung erweckt hatten. Dazu war es eine Doppelhochzeit, denn zugleich mit Erich und Johanna, welche nun endlich vereinigt wurden, fand auch die Trauung von Bernhard Marlow und Frau Leontine von Prangenheim, geborene Steinthal statt.

Gleich nach der Trauung begab sich das erste Paar auf die Hochzeitsreise und zwar nach Oberitalien, wo am Locarner See in dem Garten einer weißen Villa unter Taxus- und Myrtenbäumen ein wundervolles Grabdenkmal sich erhob, unter welchem die sterblichen Ueberreste Elfriedens den ewigen Schlaf schliefen.

Dies war das Ziel des jungen Paares; hier an dem Grabdenkmal der selbstlosen Dulderin legte sie die unvergänglichen Blüten ewiger Dankbarkeit nieder; hier empfanden und gelobten Erich und Johanna sich, daß ihr Glück ein dauerndes, ewiges sein müsse, da es durch so lange Jahre der Qual, durch so große Opfer eines armen Menschenkindes, dessen Liebe in ihren Herzen lebte, erkauft worden war.

Und was Erich und Johanna sich hier gelobten, das ging ihnen in vollstem Maße in Erfüllung. Johannas energische, ruhige Natur ergänzte den etwas schwankenden Charakter Erichs, der bald in seiner Tätigkeit eine der hervorragendsten Persönlichkeiten seiner Vaterstadt wurde. Im Verein mit Bernhard Marlow brachte er die Werft, die immer noch seinen Namen führte, zu ungeahnter Höhe und Johanna waltete über das Unternehmen als der gute Geist für die Arbeiter und Angestellten, indem sie, ihrer Herkunft stets eingedenk, sich als die Beschützerin derselben fühlte.

Wohlertsen, der lange Zeit den Verlust der Tochter nicht verschmerzen konnte, genoß in dem Glück seines Neffen Bernhard einigen Trost für den herben Schicksalsschlag und im übrigen versuchte Gertrud den alten Herrn die Tochter nach Kräften zu ersetzen.

Das Heim Erichs und Johannas aber wurde zu einer Stätte reinsten, dauernden Glückes, am größten jedoch war hier die Freude, wenn ein livländischer Handelsherr, mit Namen Levenstorf, auf seinen Geschäftsreisen Hamburg berührte und bei Erich Steinthal einkehrte. Dann kamen Festtage für das Haus, denn Johanna und Erich vergaßen es dem edlen Manne nie, wie hochherzig er sich Johannas angenommen hatte. Dann erzählte man sich viel von den schicksalsschweren Tagen an den Seen Oberitaliens, das auch in Zukunft für alle das gemeinsame Ziel der jährlichen Sommerreisen wurde.

Der Traum, den Erich in jener Brandnacht auf Steinwärder geträumt, er hatte sich voll erfüllt: — Nach wildbewegter Meerfahrt durch die Stürme des Lebens war sein Schiff in den Hafen eingelaufen und er hatte mit seiner Johanna den Frieden gefunden — den wahrhaftesten Frieden nach dem Kampf ums Glück.

— Ende. —

Stein unter Steinen

Eine Parabel von Lucius.

Auf der Landstraße lag ein Stein. Wagen fuhren darüber hinweg und drückten ihn in den Boden ein. Ein Regen kam und wusch ihn wieder aus. Pferdehufe schleuderten ihn beiseite, Spaziergänger stießen ihn mit ihrem Fuß aus dem Weg. Nicht einen Tag lag er an der nämlichen Stelle, sein Dasein war entwurzelt, zwecklos, nutzlos.

Da fügte es der Zufall, daß er aufgelesen und in die Stadt hinein gefahren wurde, um in eine Straße gepflastert zu werden. Dicht und fest lag er nun neben anderen Steinen, seinen Gefährten. Kein Millimeter Spielraum war ihm gewährt. Auch hier fuhren Wagen und gingen Menschen; zwar erbebten die Steine und erdröhnten, aber ruhig und sicher lagen sie da, und die Räder rollten über sie hinweg und bewegten keinen von ihnen von der Stelle.

Die Räder des Schicksals laufen über die Welt. Manchen schleudern sie beiseite und stoßen ihn umher: entwurzelt, kraftlos, nutzlos. Wenige trotzen ihnen und gehen selbständig ihren Weg — zwischen ihnen, neben ihnen, trotz ihnen. Die meisten gleichen den Pflastersteinen der Straße: nur mit ihresgleichen verbunden, in fester Lagerung, Mensch an Mensch, ist für sie Heil und Rettung. Sie beben, sie erbeben klagend, seufzend, zürnend ihre Stimme, aber sie wanken nicht — weil die Gemeinschaft sie hält.

Kostspielige Kriegsliteratur.

Im Jahre 1919 wurde in Australien der „National War History Trust Fund“ gegründet, der eine monumentale Geschichte der Tätigkeit der australischen Truppen im Weltkriege herausgeben sollte. Man nahm an, daß das auf zwölf Bände berechnete Werk in fünf Jahren fertig vorliegen werde, und daß die Gesamtkosten der Herstellung durch den Verkauf der Bücher gedeckt werden könnte. Aber im Jahre 1929 waren erst acht Bände erschienen, und die Schätzungen gingen dahin, daß zur Fertigstellung des Gesamtwerkes noch weitere fünf Jahre erforderlich werden würden. Der Druck hat bisher einen Kostenaufwand von 100 000 Pfund Sterling erfordert, während aus dem Verkauf der verschiedenen Bände nur eine Einnahme von 21 000 Pfund Sterling zu verzeichnen war. Man muß sich nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge darauf gefaßt machen, daß die Nettokosten nicht weniger als weitere 100 000 Pfund Sterling betragen dürften. Die Herstellung erwies sich einmal als unerhört kostspielig, und es kann andererseits nicht überraschen, daß sich das öffentliche Interesse an dieser umfangreichen Kriegsgeschichte nur in sehr bescheidenen Grenzen hält.

Goethe: Erste Bergfahrt

Wohl das eigenartigste, feinste, schönste und billigste Goethe-Büchlein ist das neueste Deutsches-Gut-Bändchen „Goethe wandert“. Fredebeul & Koenen, Essen. (Halbleinen 85 Pfg.) Eine Leseprobe daraus lassen wir hier folgen.

Ein besonderes, zwar nicht unerwartetes, aber höchsterwünschtes Vergnügen empfing mich in Zürich, als ich meinen jungen Freund Passavant daselbst antraf .... Kaum hatten wir, uns umarmend, die ersten Grüße gewechselt, als er mir gleich den Vorschlag tat, die kleinen Kantone zu besuchen, die er schon mit großem Entzücken durchwandert habe und mit deren Anblick er mich nun ergötzen und entzücken wolle .... Wir schifften uns ein und fuhren an einem glänzenden Morgen den herrlichen See hinauf.

Möge ein eingeschaltetes Gedicht von jenen glücklichen Momenten einige Ahnung herüberbringen:

Und frische Nahrung, neues Blut
Saug ich aus freier Welt;
Wie ist Natur so hold und gut,
Die mich am Busen hält!
Die Welle wieget unsern Kahn
Im Rudertakt hinauf,
Und Berge, wolkig himmelan,
Begegnen unserm Lauf.

Aug, mein Aug, was sinkst du nieder?
Goldne Träume, kommt ihr wieder?
Weg, du Traum, so Gold du bist!
Hier auch Lieb und Leben ist.

Auf der Welle blinken
Tausend schwebende Sterne,
Weiche Nebel trinken
Rings die türmende Ferne;
Morgenwind umflügelt
Die beschattete Bucht,
Und im See bespiegelt
Sich die reifende Frucht.

Wir landeten in Richterswyl ...

Die rauhen Wege, die von da nach Maria Einsiedeln führten, konnten unserm guten Mut nichts anhaben. Eine Anzahl von Wallfahrern, die, schon unten am See von uns bemerkt, mit Gebet und Gesang regelmäßig fortschritten, hatten uns eingeholt; wir ließen sie begrüßend vorbei, und sie belebten, indem sie uns zur Einstimmung in ihre frommen Zwecke beriefen, diese öden Höhen anmutig charakteristisch. Wir sahen lebendig den schlängelnden Pfad bezeichnet, den auch wir zu wandern hatten, und schienen freudiger zu folgen ... Nun sahen wir in einem öden, baumlosen Tale die prächtige Kirche hervorsteigen, das Kloster, von weitem ansehnlichem Umfang, in der Mitte von reinlicher Ansiedlung, um so eine große und mannigfaltige Anzahl von Gästen einigermaßen schicklich aufzunehmen.

Das Kirchlein in der Kirche, die ehemalige Einsiedlerwohnung des Heiligen, mit Marmor inkrustiert und so viel als möglich zu einer anständigen Kapelle verwandelt, war etwas Neues, von mir noch nie Gesehenes, dieses kleine Gefäß, umbaut und überbaut von Pfeilern und Gewölben. Es mußte ernste Betrachtungen erregen, daß ein einzelner Funke von Sittlichkeit und Gottesfurcht hier ein immer brennendes leuchtendes Flämmchen angezündet, zu welchem gläubige Scharen mit großer Beschwerlichkeit heranpilgern sollten, um an dieser heiligen Flamme auch ihr Kerzlein anzuzünden. Wie dem auch sei, so deutet es auf ein grenzenloses Bedürfnis der Menschheit nach gleichem Licht, gleicher Wärme, wie es jener erste im tiefsten Gefühl und sicherster Ueberzeugung gehegt und genossen ... Am 16. Juni 1775, denn hier sind ich zuerst das Datum verzeichnet, traten wir einen beschwerlichen Weg an; wilde steinige Höhen mußten überstiegen werden, und zwar in vollkommener Einsamkeit und Oede. Abends drei Viertel auf achte standen wir den Schwyzer Hacken gegenüber, zweien Berggipfeln, die nebeneinander mächtig in die Luft ragen. Wir fanden auf unsern Wegen zum erstenmal Schnee, und an jenen zackigen Felsgipfeln hing er noch vom Winter her. Ernsthaft und fürchterlich füllte ein uralter Fichtenwald die unabsehlichen Schluchten, in die wir hinab sollten. Nach kurzer Rast, frisch und mit mutwilliger Behendigkeit, sprangen wir den von Klippe zu Klippe, von Platte zu Platte in die Tiefe sich stürzenden Fußpfad hinab und gelangten um zehn Uhr nach Schwyz. Wir waren zugleich müde und munter geworden, hinfällig und aufgeregt; wir löschten gähling unsern heftigen Durst und fühlten uns noch mehr begeistert.

Man denke sich den jungen Mann, der etwa vor zwei Jahren den Werther schrieb, einen jüngern Freund, der sich schon an dem Manuskript jenes wunderbaren Werks entzündet hatte, beide ohne Wissen und Wollen gewissermaßen in einen Naturzustand versetzt, lebhaft gedenkend vorübergegangener Leidenschaften, nachhängend den gegenwärtigen, folgelose Pläne bildend; im Gefühl behaglicher Kraft das Reich der Phantasie durchschwelgend; dann nähert man sich der Vorstellung jenes Zustandes, den ich nicht zu schildern wüßte, stünde nicht im Tagebuche: „Lachen und Jauchzen dauerte bis um Mitternacht“

Den 17ten morgens sahen wir die Schwyzer Hacken vor unsern Fenstern. An diesen ungeheuren unregelmäßigen Naturpyramiden stiegen Wolken nach Wolken hinauf. Um ein Uhr nachmittags von Schwyz weg, gegen den Rigi zu; um zwei Uhr auf dem Lauerzer See herrlicher Sonnenschein. Vor lauter Wonne sah man gar nichts ...

*

(Auf dem Gotthard, 22. Juni 1775, früh nach der Nacht im Hospiz.)

Ich hatte mich an den Fußpfad, der nach Italien hinunter ging, niedergelassen und zeichnete, nach Art der Dilettanten, was nicht zu zeichnen war und was noch weniger ein Bild geben konnte: die nächsten Gebirgskuppen, deren Seiten der herabschmelzende Schnee mit weißen Furchen und schwarzen Rücken sehen ließ. Indessen ist mir durch diese fruchtlose Bemühung jenes Bild im Gedächtnis unauslöschlich geblieben.

Mein Gefährte trat mutig zu mir und begann: „... Hast du nicht, wie ich, Lust bekommen, dich von diesem Drachengipfel hinab in jene entzückenden Gegenden zu begeben? Die Wanderung durch diese Schluchten hinab muß herrlich sein und mühelos, und wann sich's dann bei Bellinzona öffnen mag, was würde das für eine Lust sein! ... Geh voran ohne weiteres, in Airolo wartest du auf mich, ich komme mit dem Boten nach, wenn ich vom guten Pater Abschied genommen und alles besichtigt habe.“

„So ganz aus dem Stegreif ein solches Unternehmen will mir doch nicht gefallen“, erwiderte ich ... Er ward noch dringender. „Geh!“ sagte ich, „mach alles zum Abschied fertig, entschließen wollen wir uns alsdann.“

Mir kommt vor, als wenn der Mensch in solchen Augenblicken keine Entschiedenheit in sich fühlte, vielmehr von früheren Eindrücken regiert und bestimmt werde. Die Lombardie und Italien lag als ein ganz Fremdes vor mir; Deutschland als ein Bekanntes, Liebwertes, voller freundlichen einheimischen Ansichten und, sei es nur gestanden: das, was mich solange ganz umfangen, meine Existenz getragen hatte, blieb auch jetzt das unentbehrlichste Element, aus dessen Grenzen zu treten ich mich nicht getraute ...

Schnell stand ich auf, damit ich von der schroffen Stelle wegkäme und der mit dem reitragenden Boten heranstürmende Freund mich in den Abgrund nicht mit fortrisse. Auch ich begrüßte den frommen Pater und wendete mich, ohne ein Wort zu verlieren, dem Pfade zu, woher wir gekommen waren. Etwas zaudernd folgte mir der Freund, und ungeachtet seiner Liebe und Anhänglichkeit an mich blieb er eine Zeitlang eine Strecke zurück ... Ganz konnte mein Freund die rückgängige Wanderung nach Italien nicht verschmerzen.

*

Goethe: **Wanderlob und Wanderlehre**

Bleibe nicht am Boden heften,
Frisch gewagt und frisch hinaus!
Kopf und Arm mit heitern Kräften,
Ueberall sind sie zu Haus.